

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

9. Jahrgang.

Dienstag, 8. Oktober 1929.

Nr. 235.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.-  
vierteljährlich . . . . . 48.-  
halbjährlich . . . . . 96.-  
jährlich . . . . . 192.-

Kaufstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich (rüb.)

## Der Bruch zwischen Curik und Srámel vollzogen.

Die christlichen Gewerkschafter wollen  
mit Slinka gehen.

Wir haben bereits darüber berichtet, daß  
in der tschechischen Partei ernste Differenzen zwi-  
schen den Vertretern der christlichen Gewerkschaf-  
ten und der Parteileitung bestehen, die darin ihre  
Ursache haben, daß die tschechische Partei im  
Ostrauer Kreis den Führer der christlichen Ge-  
werkschaften Curik erst an dritter Stelle landi-  
diert hat. Dieser Beschluß wurde nun von der  
Parteileitung der tschechischen Partei bestätigt, worauf  
es zum Bruch der beiden Flügel der Partei gekom-  
men ist. Da Curik inzwischen mit der slowakischen  
Volkspartei in Verbindung getreten ist, wurde er  
aus der Partei, der er bisher angehört hat, aus-  
geschlossen. Es wurden nun ausföhrliche Ver-  
handlungen geführt, wonach die slowakischen Me-  
terhölzer gemeinsam mit den christlichen Gewerks-  
chaften in Mähren kandidieren.

## Der Ständige Ausschuß tagt.

Die Slowaken stimmen noch mit der Koalition.

Prag, 7. Oktober. Der Ständige Ausschuß,  
der während der parlamentslosen Zeit dessen  
Funktionen ausüben berufen ist, hielt heute  
eine kurze formale Sitzung ab, der für die Re-  
gierung Minister Rajman beiwohnte. Auf  
der Tagesordnung war lediglich die Zuteilung  
der bereits bekannten Vorlagen, die der Aus-  
schuß in der nächsten Zeit erledigen soll. Es han-  
delt sich um die Verlängerung der drei Woh-  
nungsvorlagen (Mieterschutz, Bauförderung und  
Ausschub der egyptischen Räumung) bis 31. März  
1930, Verlängerung des Gesetzes über die voll-  
freie Einfuhr von Maschinen, Verlängerung der  
Gültigkeit der Einfuhrscheine und um eine Ka-  
tastrophenhilfe für die Landwirtschaft.

Die Gültigkeit der ausgegebenen Einfuhrscheine  
wird in Übereinstimmung mit dem letzten Beschluß  
des landwirtschaftlichen Ausschusses bis Ende De-  
zember d. J. verlängert. Darüber hinaus wird aber  
für die Dauer eines Jahres ihre Gültigkeit auf die  
Einfuhr von Schweinefleisch und -Speck sowie auf  
Einfuhr von Getreide erweitert; für die Einfuhr dieser  
Artikel kann man die Scheine jedoch erst nach Ab-  
lauf von drei Monaten seit ihrer Ausstellung ver-  
wenden.

Die Katastrophenhilfe für die Land-  
wirtschaft beruht, wie in dem bisherigen Gesetz,  
auf einem dreiprozentigen Zinszuschuß des Staates  
für Darlehen die von hiesigen bevollmächtigten Geld-  
instituten gewährt werden, und zwar auf die Dauer  
von höchstens 15 Jahren; die Summe dieser Dar-  
lehen darf 200 Millionen nicht übersteigen. Weiter-  
dem kann der Staat auf höchstens 15 Jahre die  
Garantie für Darlehen an Geschädigte übernehmen,  
die in ihrer wirtschaftlichen Existenz bedroht sind  
und daher keinen Kredit zur Wiedergutmachung der  
dringlichsten Katastrophenbeschäden erhalten können.  
Diese Garantie ist jedoch gar auf die Gesamtsumme  
von 20 Millionen eingeschränkt.

Die tschechischen Sozialdemokraten stellten  
den Antrag, den Ministerpräsidenten  
vor den Ausschuß zu laden, damit er  
die Gründe erläutere, die zur vorzeitigen Auf-  
lösung der Nationalversammlung und zur Auf-  
schreibung von Neuwahlen führten, und damit  
er den Standpunkt der Regierung zu dem Ver-  
halten der Minister der slowakischen Volkspartei,  
Tiso und Laban, während des Tuzaprozesses  
und nach ihm bekanntgebe. Der Antrag wurde  
jedoch abgelehnt; mit dem Bürgerblock  
stimmten auch die Vertreter der slowakischen  
Volkspartei.

Die nächste Ausschußsitzung wurde erst für  
Donnerstag, den 10. d. M., festgesetzt. Diese  
Ausschußsitzung erwies sich offenbar als notwendig,  
um bis dahin die Mehrheitsverhältnisse zu klä-  
ren. Die bisherige Koalition hätte nämlich ohne  
die zwei Vertreter der slowakischen Volkspartei  
nicht die Mehrheit. Wie sich diese in Zukunft  
verhalten werden, dürfte von den Besprechungen  
abhängen, die Slinka und die beiden slowaki-  
schen Minister, die heute abends in Prag ein-  
getroffen sind, hier mit den Führern der Koali-  
tion abhalten werden. Die Meldungen, daß die  
beiden Minister bereits ihre Demission gegeben  
hätten, wie dies heute überdies sogar der agrari-  
sche „Beber“ verlangt, sind noch nicht bestätigt.  
Wenn Slinka jedoch an Tuzla festhält, dürfte sie  
wohl nicht zu vermeiden sein. Dann steht die  
Koalition aber wieder vor der Aufgabe, sich für  
die Katastrophenhilfe und namentlich die Ein-  
fuhrscheine eine neue Wehrheit zu suchen, was  
nicht ganz so einfach sein dürfte.

## So muß es am 27. Oktober ausfallen!

Sozialdemokratischer Sieg und kommunistische Niederlage in der  
Glasfabrik von Meterhöfen.

Bei den Betriebsauswahlen in der  
Glasfabrik in Meterhöfen erhielten die freien  
Gewerkschaften 114 Stimmen und  
vier Mandate, gegen 75 Stimmen und  
zwei Mandate im Vorjahre, die Kommu-  
nisten vereinigten auf sich 69 Stimmen  
und zwei Mandate gegen 102 Stimmen  
und vier Mandate im Jahre 1924.

Die freie Gewerkschaft also hat ihre  
Mandatszahl verdoppelt, die Kommu-  
nisten haben von ihrem Beststand nach  
Stimmen und Mandaten die Hälfte ver-  
loren.

Dieser Wahlausfall ist keine Zufallsereig-  
nis, sondern ein Zeichen der Zeit, der Stim-  
mung und Klärung unter der Arbeiterschaft.  
Überall, wo in den letzten Monaten Betriebs-  
wahlen stattfanden, ergeben sie einen Aufstieg  
der freien Gewerkschaften, und das heißt des so-  
zialdemokratischen Gedankens, Schlappen und  
Niederlagen des Kommunismus. Den auffal-  
lendsten Ergebnissen (in den Witkowitz Eis-

werken und im Eisenwerke von Nothau) fügt  
sich nun der Wahlausfall von Meterhöfen bei,  
Beweis dessen, daß nun auch innerhalb der  
Glasarbeiterschaft der Bolschewismus mit je-  
dem Tage mehr im Abwirtschafsten begriffen ist.

Die Kommunisten wissen es sehr wohl und  
betonen es selber ja immer am meisten, daß bei  
jeder Wahl, auch wenn es sich nicht um Ab-  
stimmungen für politische Körperschaften han-  
delt, daß also auch bei jedem Wahlgang im Be-  
trieb die Arbeiter zugleich mit dem gewerkschaft-  
lichen auch ihr politisches Votum fällen.  
In diesem Punkt einmal mit den Kommunisten  
eines Sinnes, nehmen wir den Ausfall der  
Wahlen in Meterhöfen als unzweifelhaften Be-  
weis für die Stimmung hin, mit der die Arbeiter-  
schaft in den Wahlkampf eingetreten ist. Es geht  
mit herrlicher Kraft vorwärts für den Gedanken  
der Sozialdemokratie, immer bedenklicher wan-  
deln die Säulen der kommunistischen Partei. Wir  
sind guter Hoffnung, daß dieses Bild sich am 27.  
Oktober noch verdeutlichen wird.

## Christlichsoziale Lösung der nationalen Frage:

Setzt recht viel Kinder in die Welt!

Die deutschen Christlichsozialen haben Buiter  
auf dem Kopf und das Herz in den Hosen. Nicht  
zuletzt wegen der nationalen Frage. Nach ihrer  
dreißährigen Tätigkeit in der Regierung glaubt  
ihnen kein Mensch, daß sie wirklich die Inter-  
essen der Nation vertreten wollen, denn  
diese Interessen wurden von ihnen hun-  
dertmal verraten. Es ist nun geradezu  
urkomisch, wie sie sich jetzt im Wahlkampf be-  
mühen, nachzuweisen, daß sie doch auch etwas  
in der nationalen Frage leisten wollen, urkomisch  
deshalb, weil der Samstag-Leitartikel der  
„Deutschen Presse“, ein Herr Dr. Pfei-  
fer, seine zweifelhafte richtige Behauptung, daß  
„die nationale Frage eine sittliche  
Frage“ ist, nicht etwa damit begründet, daß  
nationale Selbstverwahrung, ein freies Schul-  
wesen, anständige Behausungen, ausreichende  
Löhne das Kulturniveau der Natur und damit  
deren Sittlichkeit haben, sondern dieser nationale  
Sittenswart christlicher Couleur erklärt seine Be-  
hauptung dahin,

„daß die nationale Frage eine Frage des  
Nachwuchses sei.“

will sagen, daß man recht „sittlich“ bei  
jeder Gelegenheit für Nachwuchs  
sorgen möge, damit das eigene Volk stark  
und groß bleibe und so schon zahlenmäßig im  
Kampf der Nationen gegen einander die besten  
Chancen habe. Der grundgeheite Dr. Pfeifer  
meint:

„Die Stärke eines jeden Volkes ist bedingt  
durch Bodenbesitz und der Bodenbesitz  
hängt ab vom Bodenhunger. Dieser  
wieder hängt ab von der Kopfstärke der  
einzelnen Familie. Wenn wir für den freige-  
wordenen Boden keine Bewerber haben, so ver-  
lieren wir ihn an unseren nationalen Gegner.“

Diese Böhnerweisheit — zur Erläuterung  
marschieren sogar in diesem Artikel die alten  
Germanen gegen die neuen Griechen auf — mag  
dort Geltung haben, wo Boden im Ueber-  
flus vorhanden ist. Aber wo Ueber-  
bevölkerung herrscht, wie bei uns, wo seit  
Jahrzehnten die Landflucht eine allgemeine  
Erscheinung ist, weil der Boden nicht Arbeit und  
Ertrag für alle gibt, die ihn gern bewirtschaften  
möchten, dort wird die Bodenhungertheorie des  
Herrn Dr. Pfeifer zum Blödsinn.

„Mit dem Kindersegen schwindet der  
Kultursegen“

behauptet der Doktor Pfeifer, den wir uns gar  
nicht anders als in einer Souäne vorstellen kön-  
nen! Im kapitalistischen Zeitalter ist das mit den

Kindern und der Kultur fast umgekehrt: Kin-  
dererreichum bei wirtschaftlicher Not ist kul-  
turhemmend und

die Christlichsozialen, die den Kinder-  
reichtum predigen, aber durch ihre  
ausgesprochene Stellungnahme für die  
Hausbesitzer das Wohnungs-  
elend der arbeitenden Mas-  
sen vergrößern und somit wahr-  
haftig der Entsittlichung dienen, die  
Christlichsozialen, die durch ihre Mit-  
wirkung an allen antisozialen  
Geschehen die Lebens-  
haltung der Werkstätigen  
drücken, die Christlichsozialen, die  
politisch und geistig Haupt-  
stützen des österreichischen Mil-  
litarismus waren und nun des  
tschechischen Militarismus sind, für  
die also der Kindersegen nicht groß  
genug sein kann, damit der  
Militarismus nur recht viel  
Material habe, diese Christlich-  
sozialen sind in Wahrheit auch von  
dieser sittlichen Seite der nationalen  
Frage aus entsittlicher,  
kulturseindlich, Volks-  
verderber.

Drum eben kann man dem Herrn Doktor  
Pfeifer, der seinen Artikel mit dem Schrei nach  
Kampf gegen die Geburtenbeschränkung und so-  
dann mit der Frage schließt:

„Oder sollte am Ende unser  
nationaler Kampf nur ein  
Scheinkampf sein?“

in dieser letzten Hinsicht, was die Christlich-  
sozialen anlangt, nur bedingungslos  
recht geben.

Es ist zum Totschaden, daß die Christlich-  
sozialen selbst die Frage aufwerfen, die jeder  
Denkende und wahrhaft sittlich-national Füh-  
rende nur mit einem kräftigen Ja beantworten  
kann.

Ja wohl, der nationale Kampf  
der Christlichsozialen ist ein  
Scheinkampf

und dieses Jawohl werden am  
27. Oktober Hunderttausende  
freudig mit der Stimme gegen  
die Christlichsozialen bekräf-  
tigen!

## Eine lehrreiche Parteispaltung.

In Mähren ist es in den letzten Tagen  
zu einem offenen Bruch zwischen der Führung  
der tschechischen Volkspartei (d. i. die tschechisch-  
tschechische Partei) und ihrem Arbeiterflügel,  
den tschechisch-tschechischen Gewerkschaftsorgani-  
sationen gekommen. Den unmittelbaren Anlaß  
des Konfliktes, der bereits bis zur Spaltung  
der Volkspartei geführt hat, bildete die Auf-  
stellung des Führers der tschechischen Arbeiter-  
organisationen, des bisherigen Abgeordneten  
Curik an einer Stelle der Kandidatenliste der  
Partei, auf der seine Wiederwahl ausgeschlossen  
erschien, aber es handelt sich dabei nicht um  
einen persönlichen Streit Srámel-Curik, der  
Grund liegt viel tiefer. Curik stand nicht dem  
Ruhme des Herrn Prälaten innerhalb seiner  
Partei hindernd im Wege, sondern er und die  
von ihm geföhrten katholischen Arbeiterorgani-  
sationen sind dem von keinerlei sozialen Re-  
gungen heimgesuchten Herrn Srámel unbequem  
geworden, weil sie weniger dem Hausherrn-  
und Hungerzoll-Christentum, wie es durch die  
unter der Führung der Bischöfe stehende Volks-  
partei repräsentiert wird, als den sozialen und  
wirtschaftlichen Forderungen der Arbeiterschaft  
zugeneigt waren.

Man denke dabei um Gotteswillen nicht  
gleich an Klassenkampf und Sozialismus!  
Aberdings wird die Volkspartei und die hinter  
ihre stehende Kirche nicht ermangeln, die  
katholischen Arbeiter-„Rebellen“, die sich nun  
sogar schon bis zur Gründung einer eigenen  
neuen Partei vertriegen haben, als „sozialistisch  
verleumd“ hinzustellen, aber so schlimm ist es  
nun noch lange nicht.

Der gewaltige Aufstieg der sozialistischen  
Arbeiterbewegung und die Verbreitung der  
demokratischen Volksrechte hat seinerzeit die  
Kirche und die ihr unterworfenen politischen Par-  
teien gezwungen, ihre Negation der sozialen  
Frage wenigstens zum Schein aufzugeben. Die  
katholische Kirche hangte um ihre Schächten,  
ihre politischen Parteien konnten bei Wahlen  
Arbeiterstimmen nicht einbüßen, darum wurde  
auf einmal die „soziale Mission“ der Kirche  
entdeckt. Die Art dieser sozialen Mission ist  
aber noch nie von der Kirche selbst, von dem  
Grade der sozialen Einsicht ihrer Lenker ab-  
hängig gewesen, sondern immer nur von dem  
Grade der Macht und des Einflusses der sozia-  
listischen Arbeiterbewegung. Die Kirche hat  
noch immer eine große Anpassungsfähigkeit  
bewiesen. In den ersten Jahren nach dem Um-  
sturz, da die sozialistischen Parteien stark  
waren, stimmten die Vertreter der tschechischen  
und christlichsozialen Parteien für demo-  
kratische Reformen und soziale Gesetze, unter der  
Herrschaft des Bürgerblocks, als es gelungen  
war, die Kraft des Sozialismus zu schwächen,  
waren dieselben tschechischen und christlichsozia-  
len bereit, alles was die Arbeiterchaft nach  
dem Kriege den Besitzklassen an politischen und  
wirtschaftlichen Konzessionen abgerungen hatte,  
restlos zu zerstören. Sie haben einst die So-  
zialversicherung mitbeschlossen. — unter des  
Prälaten Srámel Führung waren sie entschlos-  
sen, von diesem bescheidenen sozialen Werke  
keinen Stein auf dem andern zu lassen und  
sie hätten ihre Absicht durchgeführt, wenn sie  
nicht durch die mächtig auslödernde Protestbe-  
wegung der Arbeiterschaft daran gehindert  
worden wären. Sie haben einst für das allge-  
meine Wahlrecht gestimmt, doch in der Pra-  
des Bürgerblocks haben sie den schändlichen  
Wahlrechtsraub bei den neugeschaffenen Lan-  
desvertretungen verübt und wäre es allein nach  
ihren Herzenswünschen gegangen, so würde  
kein Arbeiter und Angestellter mehr das Wahl-  
recht besitzen.

Die gewerkschaftlichen Arbeiterorgani-  
sationen, welche die tschechischen Parteien  
als Anhängel angefügt hatten, konnten von  
den antisozialen und antidemokratischen Un-  
taten des Bürgerblockregimes nicht unberührt  
bleiben. Schließlich muß sich der aebuldiante  
katholische Arbeiter aufsehnen, wenn ihm jene,



die von der sozialen Mission der Kirche, vom katholischen sozialen Sinn fasseln, zu Gunsten der Hausherrn das Wohnen verteuern und ihm sogar das Dach über dem Kopfe zu rauben drohen. Er muß erbittert werden, wenn er sieht, daß vom selben Augenblick an, da die Merkanten und Christlichsozialen die Staatswirtschaft und Gesetzgebung in entscheidender Weise zu beeinflussen begannen, den Zuckerbaronen, den Bankmagnaten, den Hausherrn, den Großagrariern und den Industrieherrn immer reichere Gewinne und Geschenke zufließen, während ihm und den Seinen Zucker, Brot, Mehl, Fleisch, kurz alles was er zur Fristung seines nackten Lebens braucht, bis zur Unersehbarkeit verteuert, sein lauges Einkommen verkleinert und durch drückende Steuern aus den Händen entwandene wurde. Herr Kramel hatte daher während seines für die Besitzenden so segensreichen Wirkens als Minister mit den tschechisch-merkantilen Arbeitern mitunter seine liebe Not, da sie sich nicht ohne Mühen die Haut vom Leibe ziehen lassen wollten. Er wollte also Curtik abjagen, um sich in dem von ihm erstrebten neuen Bürgerblock ein für allemal Ruhe zu verschaffen und den Arbeiterkämpf damit zu verwarnen.

Herr Curtik geht und versucht es nun mit der Gründung einer „unabhängigen“ christlich-sozialen Partei, die schon bei diesen Wahlen in Gemeinschaft mit der Slinkapartei und der oppositionellen Gruppe der tschechischen Kleinlandwirte eigene Kandidaten aufstellt. Er geht um die Erfahrung reicher aus der Volkspartei hinaus, daß in der unter dem direkten Einfluß der konservativ-kapitalistischen Einfluß stehenden Merkanten Partei für die wirkliche Wahrnehmung von Arbeiterinteressen kein Raum ist, daß diese Partei nichts so sehr haßt und fürchtet als jede noch so bescheidene selbständige Regierung der unter ihrem Kommando stehenden christlichen Arbeiterschichten. Herr Curtik war so naiv, zu glauben, daß die Merkanten doch noch anders im Sinne haben, als dem Kapitalismus zu dienen, er glaubte, das Evangelium, in dem so schöne Dinge von der Liebe und der Fürsorge für die Armen und Beladenen stehen, müsse auch in der Politik, im Leben und Wirken der Merkanten die Richtschnur bilden. Die schöne Anbengung, mit der Herr Curtik annahm, die Merkanten Partei als politische Exponentin der katholischen Kirche denke wirklich daran, der christlichen Nächstenliebe im Wirtschaftsleben zum Durchbruch zu verhelfen, hat ihn in seiner Partei zu einem wunderlichen Heiligen gemacht, der schließlich als lästig und unbehaglich für die richtigen Ausleger des Christentums der heutigen katholischen Kirche abgetan wurde.

In der deutschen christlichsozialen Partei sind die Dinge noch nicht so weit gediehen. Vielleicht gibt es auch hier Arbeiter, die wenn sie sehen, wie ihre Vorbeter mit den Lehren wahren Christentums schändlicher treiben, sich innerlich auflehnen, und einigen der Hürde erinneren, doch die christlichsozialen Arbeiterorganisationen selbst haben noch niemals ernsthaft gegen das mit ihren Lebensinteressen ertriebene fressende Spiel aufzumucken gewagt. Auch das Klassenbewußtsein der christlichen Proletarier und ihre Menschenwürde wird ein-

mal erwachen und sie werden erkennen, daß sie den Kampf für eine Verbesserung ihres traurigen Loses und für die Zukunft ihrer Klasse

nur Seite an Seite mit ihren sozialistischen Klassenbrüdern, nicht aber als Statisten der Merkanten Machtpolitik führen können!

## Sozialdemokratische Beurteilung des Tula-Prozesses.

Die Wiener „Arbeiterzeitung“ und der Berliner „Vorwärts“ über das Urteil.

Auch die sozialdemokratische Presse des Auslandes beurteilt den Tula-Prozess in ähnlichem Sinne, wie wir es in unserer Sonntag-Nummer getan haben.

### „Arbeiterzeitung“: „Nichts aus der Geschichte gelernt.“

Die „Arbeiterzeitung“ schreibt u. a. Es war ein politischer Prozeß und politisch ist auch das Urteil, das Tula zu fünfzehn Jahren Kerker verurteilt. Denn daß Tula wirklich Spionage getrieben, wirklich einen Aufstand geplant, ist kaum anzunehmen, jedenfalls aber trotz der Urteilsbegründung nicht bewiesen. Wenn wir diesen Prozeß verstehen wollen, müssen wir uns vor allem darüber klar werden, daß die Tschechoslowakische Republik das Versprechen der Autonomie, das den Slowaken für ihren Anschluß an die revolutionäre Bewegung gegeben wurde, nicht eingehalten hat. Schon der Kongreß der tschechischen und slowakischen Kolonien der am 28. Jänner 1915 in Paris zusammentrat, und der der Vorläufer des Nationalrates war, erließ eine Vorkauf an die Slowaken, worin ihnen im Rahmen des tschechoslowakischen Staates die völlige Selbstständigkeit des slowakischen Gebiets mit einem eigenen slowakischen Landtag versprochen wird, und am 30. Juni 1918 kam in Pittsburg in Amerika in Gegenwart des Präsidenten des Nationalrates, Professors Masaryk, eine schriftliche Vereinbarung mit den slowakischen Organisationen zustande, die der Slowakei eigene Verwaltung, eigenen Landtag und eigene Gerichte zusagte. Aber nicht nur dieser Pittsburg-Vertrag wurde nicht eingehalten, die junge tschechische Bourgeoisie, die nach dem Kriege zur Macht kam, glaubte auch noch die Slowakei wie ein erobertes Land behandeln zu können, und die Beamten, die man hinsichtlich, glaubten, sich über die Eigenart des slowakischen Stammes und seine Gewohnheiten rücksichtslos hinwegsetzen, das Land mit Gewalt tschechisieren zu können. Eine Verständigung von Volk zu Volk hätte damals auf der Grundlage der Autonomie eine allmähliche Verschmelzung der beiden Stämme des tschechischen Volkes herbeiführen können. Aber die imperialistische tschechische Bourgeoisie glaubte in ihrem Siegeswahn, sich über die rückständigen Slowaken hochmütig erheben zu können.

Die tschechische Politik hat es für notwendig gefunden, den Hochverratsprozeß, der in seiner ganzen Aufmachung an den Prozeß gegen Kramak erinnert, nicht mit einem Urteil der Veröhnung zu beenden. Und wenn dabei die Nationaldemokraten, die Partei Kramaks, die treibende Kraft waren, so ist das ein Beweis, wie wenig die Politiker aus der Geschichte lernen. Die Beurteilung des Kramak, die sich zum Schluß nicht nur als Verbrechen, sondern als die größte Dummheit herausgestellt hat, konnte immerhin mit dem Kriegszustand wenn auch nicht entschuldigt, so doch begründet werden. Wenn die tschechoslowakischen Machthaber es nun unternehmen, den Slowaken die sich durch ihre Führer mit Tula solidarisch erklärt und die ihn jetzt sogar wieder als Kandidaten für das Parlament aufgestellt haben,

ein solches Urteil zu bieten, das von ihnen als höchstes Unrecht empfunden würde, selbst wenn es begründet wäre: so muß das die Deffektivität als ein Geständnis auffassen, daß zwischen der Tschechoslowakischen Republik und wenn nicht dem ganzen slowakischen Volke, so doch einem großen Teil ein Kriegszustand besteht. Und ob es klug war, das nicht nur den Slowaken zu sagen und damit gerade die staatsstreuen Slowaken gegenüber ihren Radikalen ins Unrecht zu setzen, sondern auch vor dem Ausland auszusprechen, daß der Staat, den man bisher — trotz aller nationalen Zersplitterung — für politisch konsolidiert hielt, gerade an der ungarischen Grenze eine wunde Stelle hat, gerade an dieser empfindlichen Stelle eine Irredenta nur mit Hochverratsprozessen und Kerkerstrafen niederhalten kann: das muß billig bezweifelt werden. Denn daß man die Liebe eines Volkes nicht mit Hochverratsprozessen erzwingen kann, dürften die Tschechen aus ihrer eigenen Vergangenheit wissen.

### „Vorwärts“: „Nicht Verfolgung — Entgegenkommen.“

Der Berliner „Vorwärts“ äußert sich wie folgt: In diesem Prozeß hatte der Hauptbelastungszeuge, als ihn die Verteidiger hart bedrängten, einen solchen Zusammenbruch erlitten, daß man einen Ausbruch von Tobsucht befürchtete und ihn zunächst in eine Gefängniszelle einsperrte. Der Führer der slowakischen Volkspartei, der weißhaarige Harter Slinka, hatte als Zeuge feierlich erklärt, wenn Tula schuldig sei, dann sei er und mit ihm die ganze Partei es auch.

Die Slowaken sollten wieder unter die Herrschaft der Magyaren wollen, die das Bestehen einer slowakischen Nation nicht anerkannten und sie rücksichtslos zu magyarisieren trachteten! An eine solche Tendenz kann man nicht glauben. Wohl aber fordern die Slowaken die Selbstregierung, deren Gewährung im tschechischen Staat Masaryk ihren Landsleuten jenseits des Ozeans auf dem Kongreß zu Pittsburg im Weltkrieg auf das bestimmteste versprochen hat. Gehalten hat man dieses Versprechen nicht. Die Slowaken müssen im Meer dienen, sie müssen Steuern zahlen, aber regiert werden sie durch landfremde tschechische Beamte und Gendarmen. Gewiß sind die tschechische und die slowakische Sprache sehr verwandt, aber das sind schließlich alle slawischen Sprachen, und es gibt Slawisten, die die slowakische Sprache als Mittelglied zwischen Tschechisch und Polnisch bezeichnen. Immerhin besteht nach tausendjähriger Trennung sprachliche, besonders aber sozialkulturelle Verschiedenheit zwischen diesen zwei Völkern, die nur zusammengezeichnet als ein Volk dem ganzen Staat eine „tschechoslowakische“ Wehrheit geben. Von den klugen Führern des tschechischen Volkes sollte man erwarten können, daß sie nicht durch Berserkerei, sondern durch Entgegenkommen die Annäherung der beiden Völker fördern, statt sie zu stören.

## Telegramme.

### Ein kaum verhüllter Bankentzug in Wien.

Die Bodenkreditanstalt wird von Rothschild übernommen.

Wien, 7. Oktober. (Eigenbericht.) Die gestern gemeldete Fusion zwischen der Bodenkreditanstalt und der österreichischen Kreditanstalt ist in Wirklichkeit ein kaum verhüllter Zusammenbruch der Bodenkreditbank, die in der letzten Zeit in der Begünstigung der Heimwehren so weit ging, daß sie geradezu als Heimwehrbank bezeichnet werden konnte. Dadurch kam es zu einer Beunruhigung der Einleger und zur Abhebung großer Einlagen, so daß die Bank völlig illiquid wurde und sich an Rothschild um Hilfe wenden mußte. Die Rothschild'sche Kreditanstalt hat sich nun gestern prinzipiell zur Übernahme der Bodenkreditanstalt bereit erklärt. Heute sind neue Schwierigkeiten entstanden, weil die Bank eine Staatsgarantie für die Aktiven der Bodenkredit fordert. Der Staat wird voraussichtlich einen Schaden von 20 Millionen Schilling erleiden. Von den 800 Beamten sollen 300 abgebaut werden. Beim Umtausch werden die Aktien der Bodenkreditanstalt zu einem Kurs übernommen, der nur ein Reumtel des kürzlichen Börsenwertes der Aktien ausmacht. Schon daraus ist ersichtlich, wie arg der Staat in Wirklichkeit ist!

### Leichenfeier für Stresemann.

Berlin, 7. Oktober. Gestern mittags fand im Reichstag die Trauerfeier für Stresemann statt. Ungezählte Menschenmengen füllten den weiten Platz vor dem Reichstagsgebäude und bildeten Spalier vom Brandenburger Tor bis zum Luisenstädt Friedhof. Im großen Saal des Reichstages war der Sarg auf einem blumengeschmückten Katafalk aufgebahrt. Nachdem der Reichspräsident mit Frau Stresemann und ihren beiden Söhnen den Saal betreten hatte, hielt Reichskanzler Müller die Trauerrede. Nach Beendigung der Feier wurde der Sarg über die große Freitreppe, wo sich die Fahnen des Reichsbanners senkten, getragen und auf den Leichenwagen gehoben. Vor dem Reichstag hielt Präsident Kardorf eine Abschiedsrede, während ein Flugzeuggeschwader mit Trauerwimpeln an den Flügeln das Gebäude umkreiste. Dann formulierte sich der Leichenzug, der noch einmal beim Auswärtigen Amt unter dem Arbeitszimmer Stresemanns halt machte. Bei der Beerdigung am Luisenstädt Friedhof waren nur die Angehörigen des Verstorbenen, seine engeren Mitarbeiter und ein kleiner Kreis von persönlichen Freunden anwesend. Unter den Klängen des Liedes „Deutschland, Deutschland, über alles“ wurde der Sarg ins Grab gesenkt.

### Macdonald bei Hoover.

Washington, 7. Oktober. Macdonald und Hoover trafen, von Camp Rapidan kommend, um 10 Uhr 30 Minuten hier ein. Nach ihrer Ankunft wurde folgende gemeinsame Erklärung veröffentlicht:

„Wir haben alle Fragen, die zu Reibungen zwischen unseren Ländern Anlaß geben könnten, im Geiste der Aufrichtigkeit geprüft. Es wurden zufriedenstellende Fortschritte erzielt. Die Besprechungen werden fortgesetzt.“

## Ein brasilianisches Mietshaus.

Roman von Luizjo Azevedo. 35

Er wohnte in einem Palast, in dem es von Schönheit und Luxus strotzte. Seine Füße liefen über dicke Teppiche. Er ließ sich auf goldene Stühle nieder. Kostbare Spiegel warfen ihm seine tadellos angezogene Gestalt zurück, und Millionäre, Adlige und hohe Beamte in prächtiger Uniform näherten sich ihm zuvorkommend. Sie ergriffen seine Hand und klopfen ihm auf die Schulter — ja, warum denn auch nicht, war er denn nicht einer von ihnen?

Allerdings. Sie waren gekommen, um den Baron zu besuchen, den Geldbaron. Niemals war er der Besitzer einer lärmenden Mietskasernen gewesen, der seine Tage damit zubrachte, Paraty auszusuchen und überreichendes Essen zu servieren. In einem schmutzigen Hemd, in ein Paar Zeughosen und mit hölzernen „Tomancos“ herumhüpfend. Er nicht. Er war der reiche Baron, der mächtige Baron, der Millionärbaron.

Ein Vidiker? Wer hatte jemals so ein Märchen verbreitet? Das war doch unmöglich. Er war der berühmte Kapitalist, der Herr unzähliger Besitzungen, ein Bankier, dessen Reichtümer die Wirtel der Welt bestimmten. Von den entferntesten Winkeln der Erde sah er Ströme von Gold auf sich zufließen; Karawanen durchquerten die Wüste, um ihm aus fernen Ländern wunderbare Kostbarkeiten zu bringen; dampfende Lokomotiven zogen Wagen auf Wagen mit seinen Produkten an ihren Bestimmungsport, eine Reihe majestätischer Schiffe, vor denen die Wogen des Ozeans sich teilten, dienten seinen Handelsunternehmungen. Und all das leitete seine Hand; Monarchen zitterten vor seinen

telegraphischen Anordnungen, und die Börse stieg und fiel seinem Willen gemäß.

„Wachen Sie auf, Herr Joao, es ist Zeit, zum Fischmarkt zu gehen.“

Das Märchenland versank, und Bertoleza stand vor ihm und wedte ihn zu seinem Tagewerk, wie sie es jahrelang getan hatte. Denn Joao Romao hatte die Fische immer selber eingekauft. Ein Angestellter hätte doch vielleicht zu viel zahlen oder etwas Kleingeld zurückbehalten können. Ja, der Vidiker hatte es sich zum Gesetz gemacht, keinem Bediensteten irgendeine Arbeit anzuvortragen, mit der Geldausgaben verbunden waren. Aber heute warf er die Gewohnheit eines ganzen Lebens um und sagte ihr, sie solle Manoel schicken.

Es war vier Uhr, und er brachte es fertig, noch bis sechs zu schlafen, dann stand er auf und fand den üblichen Sonntagmorgenslärm in vollem Gange. Selbst zu dieser frühen Stunde wurde in Mirandas Haus schon gefeiert. Fahnen hingen aus den Fenstern heraus, und überall waren Pflanzen und Blumen.

Bei Tag hatte Dona Estella das Feuerwerk abbestellt, aber eine Musikkapelle spielte bereits am Hauseingang. Miranda und seine Familie waren früh aufgestanden; ganz in Weiß, mit diamantenen Knöpfen im Hemd, erschien er alle paar Minuten am Fenster, um die jubelnden Juristen der Bevölkerung zu quittieren. In solchen Augenblicken hingen seine Frau und seine Tochter an seinem Arm. Const tupte er sich die Stirn ab, zündete sich elische Zigarren an und ließ mit verbindlichem Lächeln hin und her.

Joao Romao beobachtete dies alles mit bitterem Herzen. Das wundervolle Traumgebäude, das er errichtet hatte, drohte über seinem Kopf zusammenzustürzen. Zweifel und Skrupel besaßen ihn. Würde er wirklich glücklich sein, wenn er seine Lebensweise änderte? Was war wohl letzten Endes besser: weiter zu leben wie

bisher, in seinem Hemd und seinen „Tomancos“ und sich jede Bequemlichkeit zu mißgönnen, oder Mirandas Beispiel zu folgen und die Güter der Welt zu genießen? Konnte er sich denn überhaupt zu solchen Höhen erheben wie Miranda — konnte er ein Gentleman sein, selbst wenn er es versuchte? An Geld fehlte es nicht — das hatte er zur Genüge, aber wäre er überhaupt imstande, es auszugeben wie Miranda? Konnte er sich zum Beispiel dazu bringen, mehrere tausend Milreis in einen kleinen Orden für seinen Rod umzutauschen? Und konnte er seine Selbstsucht soweit überwinden, um seinen Reichtum mit einer Frau und einer Familie zu teilen? Wäre er, nachdem er sich jahrelang eingekerkert hatte, überhaupt fähig, eine Menge Gäste zu prächtigen Banketten einzuladen und ihnen erlesene Speisen und kostbare Weine vorzusetzen? Und wenn er selbst sich soweit überwinden konnte, all das zu tun, ohne allzusehr darunter zu leiden, wäre er denn dann imstande, seine Rolle richtig zu spielen? Brauchte er, mit einem Worte, nur zu wollen, oder war er ein für allemal gesellschaftlich unmöglich? Konnte er noch lernen, seine Lebensweise zu ändern, eine gebildete kultivierte Frau heiraten, sich ein Haus einrichten wie Miranda und einen Titel führen, ohne Gegenstand allgemeinen Gelächers zu sein? Wie würde sich ein Körper, der nie einen Rod gekannt hatte, im Frad bewegen? Und wie sollte man diese Fische mit den gelbgeizigen Fischen, denen ein richtiger Stiefel noch Neuland war, in einen Tanzschuh zwängen? Und diese fürchterlichen steifen, schwierigen, ungepflegten Hände, würden die jemals in einen Handschuh passen?

Das war jedoch nicht alles. Am schlimmsten würde es sein, wenn er zu sprechen hätte. Was würde er sagen, wenn es zum Empfang der Gäste kam — würde es genügen, ihnen etwas zu trinken anzubieten? Und die Damen

— großer Gott! Er fing an zu schwitzen, als er sich ausmalte, wie er in irgendeinem Salon stand und mit einer angeregten Schar vornehmer Damen Konversation machen mußte. Würde er sich nicht vielleicht vergessen und Dinge sagen, über die er erdöten mußte?

Eine tiefe Depression senkte sich auf seine Seele. Er wollte springen, hatte aber Angst, sich die Knochen zu brechen. Wangelndes Selbstvertrauen steigerte sich zu schwärzer Verzweiflung. Er kam zu der traurigen Ueberzeugung, daß er zu nichts mehr war als zum Geldbedienten, und zu seiner Verwunderung fing er an, sich darüber klarzuwerden, daß Geld nicht alles ist.

Ich bin ein Narr gewesen, dachte er voll Bitterkeit, ein hoffnungsloser Narr. Als ich jünger war und alles hätte lernen können, hab' ich es nicht getan; warum hab' ich nicht zugehört, wie andere Menschen leben und handeln? Warum bin ich nicht wenigstens in einen Karnevallklub eingetreten und habe tanzen gelernt? Warum bin ich niemals am Nachmittag durch die Rua Unvidor gegangen, warum habe ich niemals Gesellschaften besucht und mich daran gewöhnt, mit den Leuten zu reden? Warum habe ich nie anständige Kleider und guttende Schuhe getragen und gelernt, mit einem Stod, einem Taschentuch, einem Hut, einer Zigarre, einem Glas Bier umzugehen — all die Dinge zu tun, die andere Leute zu können scheinen, ohne es jemals gelernt zu haben? Verdammte Sparfamkeit!

Gewiß, wenn ich Geld ausgegeben hätte, hätte ich jetzt nicht ganz soviel wie ich habe. Aber ich hätte wenigstens gelernt, mit Geld etwas anzufangen — ich wäre heute ein zivilisierter Mensch.

(Fortsetzung folgt.)



Mandatsversicherungs-A.-G. m. b. H.

„Deutsche Wahlgemeinschaft“

Der erweiterte Bürgerblock und sein Programm

„Das Ende des Klassenkampfes“.

Den Aufruf, mit dem die „Deutsche Wahlgemeinschaft“ — hinter diesem Firmennamen verbirgt sich die Mandatsversicherungsgesellschaft...

ist mit einem Wort der Herr Andor Ritsch) sich zur „Deutschen Wahlgemeinschaft“ zusammengeschlossen haben. Und nun heißt es:

Diese drei Gruppen haben einander uneingeschränkte Wahrung der parteipolitischen Selbständigkeit, aller programmatischen Grundsätze und Forderungen sowie die Freiheit des politischen Handelns zugesichert...

Hier wird also versucht, den Wählern allen Ernstes einzureden, daß der Bund der Landwirte, dem die Gewerkschaften abgesetzt hat...

Mitbestimmend für den Zusammenschluß war die Tatsache, daß im politischen Leben der modernen Staaten nur große politische Gruppen mit Nachdruck und Erfolg zur Geltung kommen können.

Mitbestimmend war also die Furcht des B. d. L., seinen Sitz im Parlamentenpräsidentium zu verlieren, wenn der Schwund der „größten deutschen Partei“ gar zu offensichtlich würde.

Entscheidend war die Erkenntnis, daß alle Parteien der Wahlgemeinschaft gemeinsam anstreben: die Wahrung der nationalen Interessen und der nationalen Selbstverwaltung im Staate; das Ende des Klassenkampfes; das verständnisvolle Zusammenwirken aller sozialen und wirtschaftlichen Schichten.

Das erscheint schwarz auf weiß an derselben Stelle, an der (in der gesinnungstüchtigen „Bohemia“ nämlich) dem Bund der Landwirte mindestens dreimal wöchentlich nachgesagt wurde...

einander nämlich. Das glauben wir schon, daß sie nun nicht mehr haben, sondern brüderlich teilen werden, soweit es um Agrar-, Bank- und Industriekapital geht.

?? Das Ende des Klassenkampfes ?? Nein, Ihr Herren, für uns fängt er mit der Konzentration des Bürgertums erst richtig an!

Vom Regen in die Traufe.

Wie das Justizministerium die vorzeitige Veröffentlichung des Zula-Urteils beschönigt. Prag, 7. Oktober. Zu der vorzeitigen Veröffentlichung des Urteils im Zula-Prozess veröffentlicht das Justizministerium ein Kommuniqué...

der amtlichen Erklärung, daß die Sache weit schlimmer sieht: es war überhaupt von vornherein die Geheimhaltung der Urteilsberatung und der Akten nicht so gesichert, daß nicht hätte Mißbrauch getrieben werden können!

Damit hört aber der Prozeß langsam auf, überhaupt noch als ein Justizakt gewertet werden zu können; was für eine Vorkriegswirtschaft mag denn bei diesem Gericht herrschen...

Die brüderliche Koalition.

Anlässlich der Auflösung des Abgeordnetenhausess hatten die Regierungsparteien darauf hingewiesen, daß die Koalition weiterbestehe und daß die Koalitionsparteien alle darin einig seien...

der agrarische „Becker“ zu Wort und sagt, daß die Agrarier „die Tatsachen richtig beurteilt haben“, als sie der Auflösung des Parlaments zustimmten.

Ein kommunistischer „Wahlstrahler“. Die Kandidatenliste der polnischen Minderheit.

Die polnische Minderheit hat eine recht sonderbar anmutende Kandidatenliste aufgestellt. Es finden sich da in wenig organischer Gemeinschaft polnische Sozialdemokraten, Nationale, Merkale und zu all dem noch Jüdischnationale zusammen.

Die Kommunisten aber sollten vorsichtiger sein, wo es sich um den Ehrgeiz und um den Fehler eines Mannes handelt, der durch ihre Schule gegangen ist.

Von seinen früheren Parteigenossen braucht er sich nichts vorwerfen zu lassen. Die haben ja auch in Renowitz bei Brünn bewiesen, was sie für den richtigen Klassenkampf halten.

Die Kommunisten mit den Merkalen zusammen einen merkalen Bauern

Deutschnationale Mieterfreunde.

Der deutschnationale Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Hausbesitzer bezieht die Wohnungslosen als Zigeuner und arbeitssüchtige Leute.

Am Sonntag fand in Teplich eine Manifestationsversammlung der deutschen Hausbesitzer statt, in der Dr. Mareš ein Referat über die Bedeutung der Parlamentswahlen für den Mieterstand hielt.

Dr. Mareš hatte also die Kühnheit, die vielen Tausenden, die infolge der Wohnungsnot und der unerfüllbaren Mieten für Neubauwohnungen gezwungen sind, in Erdböhlen, ausverkauften Eisenbahnwaggons und in Baracken zu wohnen, mit den Zigeunern auf eine Stufe zu stellen.

Dr. Mareš legte in dieser Versammlung auch ausführlich die Forderungen der Hausbesitzer dar. Sie lauten:

Für den Abbau des Mieterschutzes fordert der deutsche Hausbesitzer:

- 1. die stufenweise Anhebung der Mietzinsen auf ihre natürliche Höhe binnen drei Jahren; 2. für die Uebernahme der Wiedereinführung des Rechtes, die Kosten der notwendigen Instandhaltung des Hauses (insbesondere auch die heutigen Frostschäden) auf alle keine Weise umzuladen; 3. die Einschränkung des Mieterschutzes auf Wohnräume; 4. das unbedingte Recht des Hausbesitzers, im eigenen Hause zu wohnen und darin bei Bedarf seine Kinder (Enkel) und Eltern (Großeltern) unterzubringen; 5. die Anerkennung der Stellung einer hinreichenden Erftwohnung als Mündigungsgrund; 6. die Ausscheidung aller Mieter aus dem Mieterschutz, bei denen sich der Schutz sozial nicht rechtfertigen läßt; 7. die Sicherung der Dienst- und Werkwohnungen für ihren Zweck; 8. die Aufhebung des Mieterschutzes für Orte ohne Wohnungsnot; 9. die volle Vertragspflicht auch für alle Mieter; 10. die planmäßige Verquickung des Mieterschutzes mit der Bauförderung.

zum Vorsteher gewählt, obwohl der Ort eine proletarische Mehrheit hat.

In einem Ort mit dreizehn proletarischen und nur fünf bürgerlichen Vertretern wird ein Merkaler Vorsteher, weil die Kommunisten ihre oberste Pflicht darin sehen, die Wahl eines deutschen Sozialdemokraten zu verhindern.

Die Kandidaten der tschechischen Sozialdemokratie.

„Právo Lidu“ veröffentlicht die Kandidatenlisten der tschechischen Sozialdemokratie.

Es kandidieren im Abgeordnetenhaus im Wahlkreis Ia Dr. Meißner, die Lehrerin Jurneček (an Stelle der Genossin Karpiszková, die in den Senat geht), Klein und Taperle, im Wahlkreis Ib Šampal, Koudelka, Brodecky und Dr. Macek, im Wahlkreis II Srba und Václav, III Tomášek und Chalupa, IV Štíbník und Kocáb, V Šumelšpán, VI Winter und Bláhoec, VII Šradský, VIII Šil. Remeš und Vojta Beneš, IX Šarok (bisher Senator), X Dr. Mareš, XI Švoboda, XII Bednáš, XIII Jáska, XIV Prošek und Prošák, XV Dr. Markovš, XVI Dr. Šewer, XVII Šenda, XVIII Bečka, XIX Štáhel, XX Šrpal, XXI Šelc.

In den Senat I Škodráček, Karpiszková und Johaniš, II Šavlena und Š. V. Šrejbi, III Šundr, IV Šoukup, V Šabman, Šeřek und Štíz (bisher Abgeordneter) VI Šilipinský, VII Dr. Šit und Šafný, VIII Šicil, IX Šimál, X Šentovš, XI Šehovský.

Boča-Freising macht sich selbständig. Herr Freising, der seinerzeit zur allgemeinen und auch zu seiner eigenen Ueberschuldung nach dem Anschluß Bohoreichs aus dem Bund der Landwirte ins Parlament kam, hat sich, von schweren Mandatsorgen gepeinigt, eine eigene Partei zurecht gelegt.

Deutschnationale Mieterfreunde.

Der deutschnationale Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Hausbesitzer bezieht die Wohnungslosen als Zigeuner und arbeitssüchtige Leute.

Am Sonntag fand in Teplich eine Manifestationsversammlung der deutschen Hausbesitzer statt, in der Dr. Mareš ein Referat über die Bedeutung der Parlamentswahlen für den Mieterstand hielt.

Die deutsche Nationalpartei war von Anfang an gegen jedes Mieterschutzgesetz und unsere Stellungnahme zu den diesbezüglichen Fragen war stets ablehnend.

Die deutsche Nationalpartei war von Anfang an gegen jedes Mieterschutzgesetz und unsere Stellungnahme zu den diesbezüglichen Fragen war stets ablehnend. Sie werden nichts dagegen haben, wenn ich den Vorsitzenden der Versammlung und des Reichsverbandes deutscher Hausbesitzer für meine Partei in Anspruch nehme.

1. Anerkennen Sie die Unhaltbarkeit und Schädigung der Wohnungswirtschaft?

Darauf antworten wir ja.

2. Wenn ja, sind Sie grundsätzlich für den Abbau und wie lange stellen Sie sich die Frist für den Abbau vor?

Darauf antworten wir: Wir sind für den Abbau. Was die Frist anbelangt, so soll er stufenweise erfolgen.

3. Verpflichtet sich Ihre Partei, gegen jedes neue Provisorium zu stimmen?

Darauf erklären wir: Ja.

Diese bindende Zusage der deutschen Nationalpartei, den Mieterschutz zu beseitigen, wurde von den Hausbesitzern mit stürmischem Beifall aufgenommen. Nun wissen nicht nur die Hausbesitzer, sondern auch alle Mieter, daß die deutschnationale Partei die Partei der Hausbesitzer ist.



# Tagesneuigkeiten.

## Mandatsversicherung.

Die Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft wird auf der Liste des Bundes der Landwirte, die deutsche Gewerkschaft auf der Liste der Deutschen Christlichsozialen Volkspartei kandidieren.

Nun hebt es also wieder an das Schachern um jedes halbwegs sichere Mandat und es erwartet jeder von den Nachern dabei für sich ein gutes Resultat.

Zum Nennen starten viele, „Prominente“, ein jeder glaubt, er sei ein Volkstribun und sieht im Geist sich schon im Parlamente (und schwört im stillen, sich dort auszuruhen.)

Jedoch: „Verufen“ fühlen sich zwar alle, nur wenige aber werden „ausgewählt“. Was macht der Aspirant in diesem Falle? Er rechnet fleißig, kalkuliert und zählt.

Da kommt so mancher nun zur Ueberzeugung: „Geh ich alleine, dann dermach' ich's nicht.“ Doch die Erkenntnis weckt nicht auch die Neigung zur Konsequenz: Zum völligen Verzicht.

Vom Wunsch befeelt, es muß ganz einfach glücken, weiß jeder auch den rechten Ausweg schon: „Wenn's so nicht geht, dann geht's vielleicht auf Krücken“, so denkt er und — sucht einen Kompagnon.

So kommt es dann zum feierlichen Pakt zwischen dem Kleinen und dem Großen da, und schwarz auf weiß steht's drinnen im Kontrakte: Mandatsversicherungs - G. m. b. H.

Gewiß, es geht auf Kosten der Besinnung und manch' Programm liegt über Bord dabei. Was aber tut's? Um der Mandatsgewinnung da opfert gerne man — selbst die Partei. S. 2.

## Schiffstatastrophe.

Bergen, 7. Oktober. Der norwegische Küstendampfer „Saakon VII.“ geriet in der Nähe von Florø auf Grund und sank innerhalb drei Minuten. Das Schiff fuhr, als es auslief, mit einer Geschwindigkeit von zwölf Seemeilen. Es scheint, daß bei dem Untergang des „Saakon“ 17 Personen ums Leben gekommen sind, darunter neun oder zehn Personen der Besatzung. Der überlebende Teil rettete sich auf ein kleines in der Nähe der Unglücksstelle gelegenes Eiland, von wo die Schiffbrüchigen später durch ein Schiff abgeholt und nach Florø gebracht wurden.

## 150 Stöckwerke!

Ein 400 Meter-Wolkenkratzer.

New York, 7. Oktober. Hier wurde mit dem Bau eines Wolkenkratzers begonnen, der bei 150 Stöckwerken eine Höhe von 400 Metern erreichen wird. Die Kosten sind auf 2,5 Milliarden K veranschlagt.

## Bier Todesurteile aus dem Munde einer Frau.

In Sowjetrußland!

In dem kürzlich in Moskau verhandelten Prozeß gegen mehrere Geschäftsleute, die Brillanten ins Ausland verschoben hatten, wurde die Anklage zum erstenmal von einer Frau vertreten. Frau Njurina kann sich als erste Staatsanwältin bezeichnen, die in einem Prozeß mehrere Todesurteile — im vorliegenden Fall waren es vier — beantragt und durchgeführt hat.

## Zugstatastrophen.

Prag, 6. Oktober. Die Staatsbahnaktion Prag-Word teilt mit: Der Zug Nr. 2008 fuhr Sonntag, den 6. Oktober um 20.30 Uhr in der Station Cakowiz infolge unrichtiger Weichenstellung auf das Lagerhausgeleise. Hierbei wurden einige dort stehende Güterwagen angestoßen, von denen einer entgleiste. Infolgedessen entgleiste auch ein Personenwagen mit einer Achse. Hierbei wurden insgesamt 20 Personen leicht verletzt. Die Unfälle wurden zum Großteil durch Schreck verursacht.

Wien, 6. Oktober. Heute um halb sechs Uhr früh entgleiste am Bahnhof von Salzburg ein Triebwagenzug infolge Achsenbruchs. Hierbei schob sich der zweite Wagen des Zuges in den ersten hinein, wodurch fünf Reisende und zwei Bahnbedienstete schwer und eine Anzahl von Personen leichter verletzt wurden. Der Materialschaden ist bedeutend. Der Zugverkehr erlitt keine wesentliche Störung. Unter den Verletzten befindet sich kein Ausländer.

## Weltrekord im Weltflug.

Costes und Bellonte fünfzig Stunden ununterbrochen geflogen.

Paris, 7. Oktober. Die französischen Flieger Costes und Bellonte, landeten an den französischen Konsul in Mukden ein Telegramm, in welchem sie mitteilen, daß sie am Sonntag, den 29. September, nachmittags, nach fünfzigstündigem ununterbrochenen Fluge wegen Benzinmangels in einem etwa 80 Kilometer von Tsitsihar (mittlere Mandschu-

# Ein Drittel des Volkseinkommens — in den Händen der Großbanken.

## Wähler, schließt Euch zusammen im Kampf gegen das Großkapital!

Die Zinobank, die vor dem Kriege 80 Millionen Aktienkapital, 18 Millionen Reserven und 265 Millionen fremder Gelder zu verwalten hatte, hat im Jahre 1927 200 Millionen Aktienkapital, 314 Millionen Reserven und verwaltet 4715 Millionen fremder Gelder. Die Zinobank, die Unionbank, die Prager Kreditbank und die Böhmisches Eskomptebank, die miteinander in enger Verbindung stehen, haben folgende Entwicklung durchgemacht: Seit dem Jahre 1912 ist ihr Aktienkapital insgesamt von 222 auf 910 Millionen gestiegen, die Reserven von 66 Millionen auf 869 Millionen und die Verwaltung der fremden Gelder von 803 Millionen auf 15.242 Millionen Kronen. Diese Zahlen spre-

chen Bände. Die Bilanzsummen dieser Banken betragen an 20 Milliarden. Was geht daraus hervor? Finanzminister Englis hat einmal berechnet, daß das Volkseinkommen in der Republik ungefähr 60 Milliarden beträgt. Wenn die Ziffer richtig ist, so geht daraus hervor, daß ein Drittel des gesamten Volkseinkommens durch die Hände dieser wenigen Banken geht. Das ist ein Zustand, der für die Bevölkerung unerträglich ist, denn die Banken werden nach und nach zu Dilatoren der Wirtschaft.

Wer dieser unheimlichen Stärkung der kapitalistischen Wirtschaft entgegenzutreten will, wählt sozialdemokratisch.

gelegenen Dorfe, also etwa 8000 Kilometer von Paris entfernt, gelandet seien. Die französischen Flieger haben daher, wie bereits gemeldet, den Weltrekord im Weitflug, den bisher die italienischen Flieger Ferrari und Delprete inne hatten, geschlagen. Die bisher erreichte längste, ununterbrochene Flugstrecke betrug 7188 Kilometer. In einer weiteren Depesche teilt Costes dem französischen Konsul mit, daß er und sein Begleiter beabsichtigen, nach Mukden und dann nach Japan weiterzufliegen, sobald sie sich Benzinvorräte beschafft haben. Der französische Konsul ist von Mukden nach Tsitsihar abgereist.

## Sturmatastrophen in Frankreich und England.

Paris, 7. Oktober. Aus vielen Gegenden Frankreichs werden große Stürme, begleitet von Windstößen und Regengüssen, gemeldet. Die Unwetter wüteten hauptsächlich im Aermekanal, im Rhonetal und in Südfrankreich. In Toulouse ist die untere Vorstadt überschwemmt. Auch in Perpignan verurachten die anstürmenden Wassermassen große Schäden und unterspülten einen Teil des Bahndammes. Die größten Schäden werden aus Montreiller gemeldet, wo fünf von den Wassermassen unterspülte Häuser gerade in dem Augenblick zusammenstürzten, als ihre Bewohner flüchteten. Drei Personen wurden verletzt, etwa 50 sind obdachlos. Die Eisenbahnbrücke wurde weggerissen, die Straßen stark beschädigt, die Telegraphen- und Telefonleitungen an vielen Orten unterbrochen. Der durch die Uberschwemmungen angerichtete Schaden wird auf etwa 14 Millionen Frank geschätzt. Im Aermekanal werden einige Fischerboote als vermisst gemeldet.

London, 7. Oktober. Fast ganz England war gestern und in der Nacht auf heute der Schwall eines starken Zyklons und großer Regengüsse. Die größten Schäden werden von der Mündung des Aermekanal gemeldet. In Sandgate wurde das Meer berart aufgewühlt, daß die Wellen über die Dämme schlugen und die Landstraßen überschwemmten. 80 Fischerhütten wurden vom Wasser weggeschwemmt. Zahlreiche Fischerboote werden vermisst.

London, 7. Oktober. Die Küsten von Irland und England wurden während des Wochenendes von einem schweren Sturm heimgesucht. In der nördlichen Grafschaft Tyrone wurden drei wichtige Brücken von den Fluten zum Einsturz gebracht. Der Norddamm der irischen Eisenbahn sieht unter Wasser und der Verkehr dürfte heute unmöglich sein. In Bournemouth an der englischen Südküste wurden 60 Badhütten zerstört.

## Die Frau erschlagen.

Auffig, 7. Oktober. In der Nacht auf Montag erschien in Alescha auf der Wochstube der Schneidermeister Karl Wacha und erstattete die Anzeige, daß sich seine Frau erhängt habe. Zwei Wachen und ein Arzt begleiteten den Schneider in seine Wohnung. Der Tatbestand ließ die Vermutung aufkommen, daß kein Selbstmord der Frau vorliege. Nach einem Kreuzverhör gestand schließlich der Schneider ein, daß er, als er vom Gasthause heimkehrte und sich höchstwahrscheinlich wieder ins Gasthaus begeben wollte, im Streite mit seiner Frau dieser einen Schlag versetzte, so daß sie tot liegen blieb. Der Schneider wurde in Haft genommen.

## Brand im Dorf. — Brand in der freien Natur.

Budapest, 7. Oktober. (M.N.) Aus Papa wird gemeldet: In der Nacht auf heute wütete in der Gemeinde Papatezer ein großes Feuer. 35 Wohnhäuser mit 60 Nebengebäuden sowie große Erntevorräte sind den Flammen zum Opfer gefallen. 70 Familien sind obdachlos geworden. Den Brand haben Kinder, die mit Streichhölzchen spielten, verursacht.

München, 7. Oktober. Die „Münchner Zeitung“ meldet aus Innsbruck: Seit einigen Tagen wütet an den Südhängen des Kleinen Solsteins und der hohen Warte in der Höhenregion von 1200 bis 1900 Meter ein gewaltiger Brand. Das Feuer wurde durch die ungewöhnliche Trockenheit gefördert und vom Sturm vergaß und nach Nordosten weiter-

getragen. Alle Anstrengungen der Forstbeamten, unterstützt von Arbeitern und der Gendarmerie, dem Feuer Grenzen zu ziehen, blieben bisher erfolglos, aber auch der Einsatz von Militär, der bevorsteht, wird in dem weiten, felsigen und fast undurchdringlichen Gelände nutzlos sein. Nur ein langsamdauernder Regen wird den gewaltigen Brand löschen können, der bereits einen zweiten Felszug am Abhang überschritten hat.

„Do X“ für 72 Fluggäste. Deutschland bringt einen Typ von Großflugzeugen in den Verkehr, die voraussichtlich den ernstesten Konkurrenten für die Zeppelinluftschiffe im Ueberseeverkehr darstellen werden. Es ist dies das Großflugzeug „Do X“, das gerade in Friedrichshafen am Bodensee seine Versuchsflüge vornimmt. Der Aktionsradius dieses Flugzeuges beträgt etwa 6000 Km. bei voller Belastung. Dabei kann das Flugzeug bequem 72 Reisende aufnehmen. Es enthält große Räume, einen Rauchsalon und Spielsäle. Die Nachrichten über die bisherigen Versuchsflüge sind günstig, so daß in allernächster Zeit größere Versuchsflüge unternommen werden sollen. Vor allem sollen Flüge unternommen werden, die eine ganze Reihe von bisherigen Flugfeldern überbieten sollen. Im Jänner soll der Luftreise seine Ueberseeerise nach Südamerika und dann noch den Vereinigten Staaten von Amerika antreten.

Mit gebrochenem Fuß dabongekommen. Sonntag nachmittags ereignete sich während des von der Zweigstelle der Masaryk-Flugliga und dem Slowakischen Aeroklub auf dem Flugplatz in Weicern veranstalteten Flugtages ein Unglücksfall. Der Motor des Flugzeuges, das der Reservepilotenführer St. Subert, der berechtigt ist, mit Militärflugzeugen Übungen vorzunehmen, bediente, versagte während des Fluges plötzlich. Der Piloter mußte längs der Windrichtung eine Landung infolge dieses Defektes vornehmen. Durch Windstöße erfaßt, stieß der Apparat mit einem Flügel gegen den Erdboden, wobei das Flugzeug beschädigt wurde. Hierbei wurde dem Piloten ein Fuß gebrochen; er kam jedoch ohne sonstige ernstere Verletzungen davon.

Die Dröla — verschwunden. Die Berliner Schauspielerin Marie Dröla ist aus ihrem Kölner Sanatorium spurlos verschwunden. Ihre Ärzte nehmen an, daß sie in Morphiumrausch planlos herumirrt. Der Bruder der Schauspielerin hat gegen sie ein Entmündigungsverfahren eingeleitet.

Eine erschütternde Familientragödie hat sich in Ung.-Spradisch abgespielt. Der bei der Jaroschauer Bierhallerbrauerei beschäftigte Oberwälder Sluneko litt seit Jahren an einem Krebsleiden, das mehrere Operationen nicht zu beseitigen vermochten. Sluneko entschloß sich dieser Tage, seinem Leiden ein Ende zu bereiten und erschloß sich mit seinem Revolver. Als seine Gattin in die Leiche fand, gebärdete sie sich wie verzweifelt; die Gerichtskommission, die alsbald erschien, fand sie bewußlos an der Leiche des Gatten. Die Unglückliche hatte ein Fläschchen Gift ausgetrunken und mußte sofort in sehr erstem Zustand in die Krankenanstalt gebracht werden. Erwähnenswert ist, daß Frau Sluneko früher Nonne war. Als junger Mensch verliebte sich ihr späterer Mann in die hübsche Nonne, die ihm zuliebe aus dem Kloster flüchtete und ihn dann heiratete. Das tragische Ereignis hat in Ung.-Spradisch lebhafteste Teilnahme hervorgerufen.

Großer Einbruchdiebstahl in der Berliner französischen Post. Sonntag abends wurde in der französischen Post am Pariser Platz ein großer Einbruch entdeckt, bei dem den Tätern für über 80.000 Mark (fast eine halbe Million Kronen) Schmuckstücken in die Hände fielen. Das Postamtgebäude wird zur Zeit renoviert und der Posthalter de Margerie hat mit einem Teil des Personals das Haus verlassen. Als der Chauffeur des Posthalters gestern nachmittags durch den Garten ging, fand er drei leere Schmuckkisten auf der Erde. Er machte von dem Funde sofort den Hausmeister Mitteilung. Am Abend der Posthalter zurückkehrte, um an den Beisetzungsfeierlichkeiten für Dr. Stresemann teilzunehmen, wurde ihm der Fund gemeldet. Er erkannte die Kisten als das Eigentum seiner verstorbenen Frau. Es ergab sich, daß im Schlafzimmer von dem Dieb ein Schreikloß in geschickter Weise geöffnet worden war. Gestohlen wurden: Eine Perlenkette mit Brillantschloß im Werte von 40.000 Mark. Weiter-

# Vom Rundfunk. Internationaler Arbeitersportkongreß im Rundfunk.

Vom 12. bis 14. Oktober findet bekanntlich Prag der V. Kongreß der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale statt. In Anbetracht des bevorstehenden II. Arbeiter-Olympias in Wien 1930 hat die Tagung eine besondere Bedeutung. Die Aufgaben und Ziele der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale wurden von dem Sekretär der I.S.A., Genossen Silaba (Prag) in einem tschechischen Vortrag im Prager Rundfunk eingehend behandelt. Mittwoch, den 9. Oktober wird Sekretär Genosse Heinrich Müller vom Arbeiter-Turn- und Sportverband in Ruffig ab 18.10 Uhr im Prager Rundfunk über das gleiche Thema in deutscher Sprache sprechen.

## Empfehlenswertes aus den Programmen. Mittwoch.

Prag: 11.15 Schallplattenmusik, 17.25 Deutsche Presse, 17.30 Deutsche Zeitung, Dr. Wilhelm Klein, Prag: „Was jede Frau von der John-Bellande wissen muß“, Deutsche Arbeiter-Sport-Internationale, ihre Ziele und ihr Wirken“, 20.00-21.15 (Zentrum nach Grün, Währ.-Citron und Freiburg) Schallplattenmusik, — Brünn: 11.30 Schallplattenmusik, 17.25 Deutsche Presse, 17.30 Deutsche Zeitung, — Währ.-Citron: 11.30 Schallplattenmusik, 12.30 bis 13.30 Konzert, 15.00 Konzert, 17.30 Schallplattenmusik, — Vrburn: 11.30 Schallplattenmusik, 12.30-13.30 (Zentrum nach Prag und Brünn) Konzert, 15.30 Deutsche Presse, 16.00 Schallplattenmusik, 16.30-17.30 Konzert, 19.00-20.00 Konzert, — Tabor: 21.00 Schallplattenmusik, — Vrburn: 19.45 Schallplattenmusik, 21.35 Schallplattenmusik, — Prag: 21.35 Konzert, — Tabor: 21.00 Schallplattenmusik, — Vrburn: 19.45 Schallplattenmusik und seine Ausstrahlung, — Berlin: 19.00 Vorträge Wagner dirigiert Werke von Beethoven und Richard Wagner, — Breslau: 19.00 Von der Wälder des Soos, — Opatowitz: 19.15-19.40 Die Stunde des Arbeiters, — Opatowitz: 19.15 Neues aus aller Welt, 20.00 Italienische Lieder, — Frankfurt: 19.45 „Vedermäuer und Tod in der Natur“, — Bern: 19.00-19.30 Von Beruf und Arbeit, 19.30-20.00 Musik, — Basel: 20.00-20.00 „Algoletto“ Oper von Verdi, — Rom: 21.00 Schallplattenmusik, — St. Gallen: 20.00 Schallplattenmusik, — Köln: 20.00 Schallplattenmusik, — Prag: 20.00 Schallplattenmusik, — Vrburn: 17.45 Schallplattenmusik, — Wien: 21.00 Rundfunk für Frauen, — Budapest: 20.00 Konzert, 21.15 Schallplattenmusik.

fehlen: ein großer weißer Diamant, drei weitere Ringe und mehrere Krawattennadeln. In dem unter den Schlafzimmern befindlichen Räume im Erdgeschoß ist der Dieb ebenfalls gewesen. Dort hat er eine Vitrine mit Goldsachen von Altertumswert geöffnet, aber von den Sachen nichts mitgenommen. Wie sich der Dieb in das Gebäude eingeschlichen hat, weiß man noch nicht. Auch der Tag und die Zeit des Diebstahls stehen noch nicht einwandfrei fest.

Von einer zerbrechenden Glasscheibe getötet. Montag nachmittags gegen 14 Uhr ereignete sich in der Glasfabrik „Mühlig-Union“ in Setzen; bei Tepliz ein schwerer, leider tödlicher Unfall. Beim Transport einer großen Glasstapel brach ein Stück Glas ab und fiel dem Arbeiter Josef Mark auf den Hals, wodurch ihm die Schlagader durchgeschnitten wurde. Der Bedauernswerte starb in wenigen Minuten infolge Verblutens. Mark war 32 Jahre alt, verheiratet und Vater von vier Kindern. Wie die Untersuchung ergeben haben soll, liegt kein fremdes Verschulden vor.

Die Affäre der Hensbommarquis Champaubert findet ihren Abschluß damit, daß Boulogne, der den Marquis lebend ergrub, der fahrlässigen Tötung und der Leichenverheimlichung angeklagt werden wird. Die Strafe, die für dieses Verbrechen beträgt drei Monate bis zwei Jahre Gefängnis und 50 bis 600 Frank Geldstrafe.

Lebenslänglich. Die 64jährige Wahrsagerin Verena Lehner aus Chur Sur (Kanton Argau) wurde wegen Ermordung zweier Pensionäre durch Gift und wegen Unterschlagung der Hinterlassenschaft eines der beiden Pensionäre zu lebenslänglicher Zuchthaus verurteilt. Die Angeklagte beteuerte ihre Unschuld.

Todessturz zweier Schwestern in den Bergen. Aus Jaktorane wird gemeldet: Sonntag wollten zwei junge Mädchen, Schwestern, in der Fatra den Toten Berg bestiegen und wählten hierzu den am schwersten zu bewältigenden Abhang. Eine von den Mädchen stürzte ab und riß die mit ihr durch ein Seil verbundene Schwester mit in eine etwa 8 Meter tiefe Schlucht. Beide Mädchen fanden hierbei den Tod.

Liebestragödie. In einem Wohnhause in Währing (Wien) wurden Sonntag vormittags der 39jährige Direktor der Garbe N.G. für Landwirtschaftliche Maschinen und Kraftfahrzeuge Emmerich Barsony und Frau Hermine Stadler mit Schußwunden tot aufgefunden. Allem Anscheine nach handelte es sich um eine Liebestragödie.

Wasserarbeiter-Schicksal. Auf dem Hochofenwerk „Phönix“ in Hörde bei Dortmund stürzte ein Gerüst in der Koferei ein. Vier Montagearbeiter, die darauf in einer Höhe von 8 bis 10 Metern beschäftigt waren, wurden mit in die Tiefe gerissen. Dabei erlitten zwei Arbeiter schwere Verletzungen, die beiden anderen kamen mit leichteren Wunden davon.

Ein riesenhafter Lebensmittelschwindel wurde von der Pariser Polizei aufgedeckt. Ein Kaufmann namens Dulaar hatte unter einem klangvollen Titel eine Trocken-Eierfabrik gegründet, die garantiert rein chinesische Eier zu verarbeiten vorgab. Die Trocken-Eier bestanden aber, wie die chemische Analyse zeigte, nur aus Weizenmehl und Meißter. Trotzdem hatte der Schwindler einen großen Absatz an fleischereien, billige Restaurants und vor allem an Kinder-Pensionate. Er soll einige Millionen Franken mit seinem ruchlosen Schwindel verdient haben.



**Überflüssige Gefängnisse — in Schweden!**  
 Wie das „Schwedische Int. Pres.-Bureau“ meldet, haben sich eine ganze Anzahl Gefängnisse in Schweden als — überflüssig erwiesen, weil sie überhaupt keine Inhaftierten beherbergen. In den letzten Jahren des wirtschaftlichen Aufschwunges Schwedens hat die Zahl der Sträflinge ständig abgenommen. Das ganze Land hat jetzt zusammen nur 2000 Inhaftierte! Die Stadt Varberg an der Westküste Schwedens, geht nun daran, ihr Gefängnis ganz aufzulassen, da die Zahl der Inhaftierten im Jahre 1929 einen oder zwei betrug, das gleiche war 1928 der Fall. Voriges Jahr beherbergte das Gefängnis von Engelholm nur einen einzigen Inhaftierten, die Gefängnisse in Visby und Saparanda nur drei, die Gefängnisse Norrtälje und Karlskrona nur fünf. Vor einigen Jahren wurde das Straßhaus in Cesterholm, das mitten in Stockholm liegt, von einer Kommission außer Tätigkeit gesetzt und als Museum eingerichtet. Ähnlich erging es mit den Kerkerzellen für politische Gefangene im sogenannten „Königshaus“ in der Nähe des Kgl. Palastes, wo der Schwedische Oberste Gerichtshof untergebracht ist. Auch diese Zellen wurden aufgelassen und in ein Dokumentenarchiv des Obersten Gerichtshofes umgewandelt. Man erlebt in Schweden die Befreiung einer alten Erfahrung, daß mit den zunehmenden besseren sozialen Verhältnissen die Kriminalität abnimmt.

**Die Diamantenschleiferei von Amsterdam**

Ohne Furcht vor Einbrechern, mit glitzernden, blanken Fensterscheiben, fast könnte man sagen: ein Gebäude aus Glas, steht heute die mächtige Werkstatt der Diamantenschleiferei in Amsterdam.

Die roten Ziegelwände sind sauber und rein, die Gänge sind gelächelt, die langen Arbeitsäle hell, heineke leer, denn die Arbeiter sitzen knapp an die Fenster gerückt, jeder der Arbeiter an seinem Tisch hinter einer Holzwand, die großen Rohre für die Zufuhr der frischen Luft über sich, wie klare Voulvard's, statt der Bäume Säulen.

Wenn jemand in Amsterdam nach der Tolstraat fragt, bekommt man zweifellos die Gegenfrage zur Antwort: Sie wollen in die Diamantenschleiferei? Denn das Diamantenschleifen ist mit der Vorstellung von Amsterdam ebenso verbunden wie die Grachten und die Dampfer, die durch den enormen künstlichen Kanal sechs Kilometer lang in die See fahren. Die Arbeiter in den Schleifereien sind alt, meist dreißig Jahre lang auf ihrem Arbeitsplatz, und ihre Söhne warten darauf, den Sessel des Vaters einzunehmen; wenn nirgends, so ist hier die Protektion am Platze; man hat keine Angst vor Diebstahl, man vertraut den Arbeitern vollständig, es gibt keine Kontrolle, sie gehen und kommen, dreißig, vierzig und fünfzig Jahre lang, und ebenso werden es die Söhne machen, die den ehrlichen Ruf des Vaters aufrecht erhalten; „Alten, daß ein „Neuling“ aufgenommen wird, denkt der geringste Diebstahl macht den Mann in der Branche und im ganzen Lande und weit über die Grenzen hinaus unmöglich.

Es ist eigenartig zu sehen, wie sie die kleinsten Edelsteine von einem Fünftel Milligramm, für das freie Auge wie ein Staubkorn, mit Lupe und sicherer Hand zuspitzen zu drei bis neun Facettendiamanten, sie fixieren das Staubkörnchen in einer Bleieichel „dop“, wo es durch flüssiges Blei eingeschmolzen wird, und beginnen dann auf der flachen Dreieckscheibe die winzigen Facetten zu schleifen, durch einen leichten Druck der Hand das Staubkorn auf den Diamantpulver der Scheibe pressend. Von den größeren Steinen gibt es solche mit 58 Facetten, 84 oder 18 Facetten.

Wie ein grauer, glanzloser Rebel liegen die Steine in der Schale und unermüdet greift die Binzette ein Körnchen nach dem anderen heraus. Die Steine sind gezählt, werden dem Arbeiter übergeben und dieselbe Anzahl hat er wieder abzuführen. Vorher wird der rohe, graue, feuerlose Stein gespalten; entweder mit der Hand, indem man mit Tusche einen Strich parallel einer Faser

**Internationaler Tag der Sozialistischen Jugend in Prag.**

**Genosse Vandervelde begrüßt unsere Jugend.**

Sonntag, den 6. Oktober, um 10 Uhr vor-mittags veranstaltete die tschechische und deutsche Sozialistische Jugend im Lidovy dům in Prag eine gemeinsame Tagung, die geradezu glänzend besucht war. Die Feier hatte diesmal ein besonderes festliches Gepräge durch die Anwesenheit des Genossen Vandervelde, Vorsitzenden der Sozialistischen Internationale.

Nachdem Genosse Nový die Tagung eröffnete und das Lied der Internationale verklungen war, sprach die tschechische und deutsche Jugend je einen Sprechchor. Dann erstatteten die Jugendgenossen K a z a l in tschechischer Sprache und S ü b n e r in deutscher Sprache ihr Referat, indem sie auf die Wichtigkeit dieser Jugendtagung für den Frieden hinwiesen, die heute doppelt würdig ist, da seit der Begründung der Sozialistischen Jugend heute gerade 25 Jahre verfloßen sind.

Genosse Vandervelde hielt sodann an die Jugend eine auch hinreichende Rede, in welcher er u. a. ausführte:

„In den 40 oder 45 Jahren, die Genosse Vandervelde in den Reihen des Sozialismus kämpft, hat er so manchen Sieg und so manche Niederlage des Sozialismus mitgemacht, vor dem Kriege war er Vorsitzender der Internationale, nach dem Kriege, seit ein paar Tagen, da Henderson Außenminister wurde, ist er es wieder. Wenn er auf die Reihe der sozialistischen Kämpfer von dazumal zurückblickt, sieht er einen Kirchhof vor sich — Jaurès, Adler, Rosa Luxemburg, Kait Gardie und Rémée hat der Tod hinweggerafft! Es verblieben aus der alten heroischen Zeit nur ein paar alte Veteranen. Aber die haben das Glück zu sehen, wie der Sozialismus nach dem Kriege stärker, mächtiger dasteht wie vor dem Kriege. Als Repräsentant der Alten empfindet er mit Freude, wie die Bewegung mit der Jugend wächst. Es ist unrichtig zu glauben, daß die Jugend heute eine leichtere Stellung hat wie einst die Alten, weil heute der Sozialismus in den Ländern Europas eine doppelte Stellung einnimmt: in manchen Ländern ist die Sozialdemo-

kratie an der Regierungsmehrheit beteiligt, in England sogar die Regierung selber, in manchen wieder wird sie verfolgt und bedroht, wie in Ungarn, Litauen, Italien, Sowjetrußland. Die Probleme, die die Sozialdemokratie heute und auch morgen zu lösen hat, sind schwieriger geworden, namentlich in wirtschaftlicher Beziehung viel komplizierter als früher, der Antagonismus der Interessen ist bedeutend stärker, die heute im Parlamente zusammenstoßen. Der Sozialismus braucht die Jugend und ihre Begeisterung, um den Sozialismus zur Verwirklichung zu führen. Aber der Sozialismus ist nicht allein dort gefährdet, wo er im Kerker leidet, er ist mehr gefährdet durch einen Stillstand, durch eine Versöhnung mit den gegenwärtigen Verhältnissen, der jetzigen Gesellschaftsordnung. Die Aufgabe der Jugend ist es zu verhindern, daß sich die Arbeiterbewegung mit der kapitalistischen Wirtschaftsordnung verbündet, wie dies z. B. in Amerika der Fall ist, wo die Arbeiter nach dem Erlangen eines gewissen Lebensstandards aus den Reihen der Klassenkämpfer desertieren. Für den Genossen Vandervelde ist es eine besondere Genugtuung, deutsche und tschechische Jugend bei einer gemeinsamen Feier zu sehen.

Vor Genosse Vandervelde seine Rede begann, versuchten einige kommunistische Schreier durch Zwischenrufe die Versammlung zu stören, wurden aber mit einer geradezu blühartigen Geschwindigkeit an die frische Luft expediert. Genossin Vandervelde nahm sofort danach Gelegenheit, die Jugend zu begrüßen und zum Ausdruck zu bringen, daß diese Mißvergnünten uns die große Manifestation nicht stören können. Dann sprach nochmals Gen. K a z a l und für die deutschen Genossen der Jugendgenosse Wein-feld.

Mit einer Resolution für den Frieden, mit der Aufforderung, am Wahltage die Bürgerkoalition dem Krematorium zu übergeben und der geeinigten Sozialdemokratie zum Siege zu verhelfen schloß nach Abstimmung des „Lied der Arbeit“ die erhebende Feier der Jugend.

J. R.

**Bollswirtschaft und Sozialpolitik.**

**Lohnverhältnisse im Bergbau für 1928.**

Die soeben erschienene Nummer 130—132 (tschechische Ausgabe) der Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes bringt ausführliche Daten über die Lohnverhältnisse im Bergbau für das Jahr 1928. Aus diesen Mitteilungen entnehmen wir, daß im Jahre 1928 im Bergbau durchschnittlich 110.324 Arbeiter beschäftigt waren (davon 78.241 untertags, 32.083 obertags), die im ganzen 29.694.786 Schichten verbrachten; es entfielen also auf einen Arbeiter 269 Schichten. Versäumt wurden 5.679.805 Schichten (größtenteils infolge Abganges, Waggomangels und infolge unvorhergesehener Betriebsstörungen, nämlich 35,8 Prozent, und infolge Krankheit (32,4 Prozent) aller versäumten Schichten). Die Gesamtsumme der Löhne, Naturalbezüge und der besonderen Geldbeihilfen der Arbeiter sowie der im Jahre 1928 ausgeschütteten außerordentlichen Aushilfe betrug 1.267.928.786 Kronen, die Gesamtsumme der Abzüge 87.614.644 Kronen. Im Jahre 1928 waren im Bergbau 4747 Aufseher beschäftigt, deren Bezüge im ganzen 110.870.592 Kronen und deren Naturalbezüge 6.096.385 Kronen betragen (auf einen Aufseher entfallen 24.640 Kronen an Gesamtbezügen), die Abzüge betragen 4.988.703 Kronen.

Die Mitteilungen sind in allen Buchhandlungen für 3 Kronen erhältlich.

des Steins zieht, ungefähr wie ein Holzblättchen nach der Faser gespalten wird. In den Strich wird eine Rinne gegraben und der Stein durch einen leichten Schlag auf ein stumpfes kleines Messer gespalten. Oder man verwendet die amerikanische Plattfuge; eine kaum handtellergroße Stahlscheibe mit einem fingerbreiten-Randblättchen aus Kupferbronze in der Stärke von 5 bis 15 Hundertstel Millimeter; auf den Rand dieser kaum sichtbaren dünnen Scheibe kommt wieder Diamantpulver, denn Diamant läßt sich nur mit Diamant schleifen, die Maschine furet und mit 3600 bis 4000 Umdrehungen in der Minute schneidet das Kupferbronzeblättchen durch eine Arbeitsleistung von Stunden und oft Tage diese kleinen Edelsteine. Die Rädchen surren allein weiter, manchmal kommt der Arbeiter, um neuen Diamantenstaub auf die Randkante zu geben.

Und wenn wir nicht näher an den Arbeitstisch treten, könnten wir uns in irgendeiner Fabrik befinden. Erst dann, wenn wir die Lupe an das Auge setzen, steigen die Wunderwerte mit ihrem Funkeln und Witzeln deutlich und klar aus der Eintönigkeit und wie zauberhafte kleine flammende Welten, mit zahlreichen Facetten, liegen die Steine in den roten kleinen Schalen. Unten aber in den Tretern finden wir die Schätze der Schönheit; Hunderttausende von Gulden, zusammengefaßt in ein kleines blinkendes Märchen, leben vor uns auf.

Hunderttausend Blitze umliegen uns, betäubend und verwirrend in ihrer ewigen Schönheit liegen die Diamanten in ihren Kassetten, von welchen Händen umschlossen. Adolf Abbel.

**Der Sozialismus in Argentinien.**

**Von Emile Vandervelde.**

Genosse Vandervelde, der heute im Prager Luzernsaal in einer Versammlung der tschechischen Sozialdemokraten spricht, veröffentlicht in der französischen Zeitschrift „La Revue Mondiale“ eine Artikelserie über seine kürzliche Reise durch Südamerika. Wir bringen davon einen Abschnitt:

Es ist noch nicht so lange her, es war zu Lebzeiten des großen Führers der argentinischen Sozialisten Justo, daß die im übrigen Lande weniger zahlreiche Partei in Buenos Aires eine sehr starke Stellung hatte. Sie erhielt in der Hauptstadt die Mehrzahl der Stimmen. Die Doucegeistesparteien hatten im Nationalrat nur die Sitze, die ihnen als Minoritäten gemäß dem Wahlrecht zustamen. Aber kurz vor dem Ableben von Justo im Jahre 1927 begannen Diskussions, die weniger in doktrinären Auffassungen, sondern in den Unverträglichkeiten der Temperamente und persönlichen Feindseligkeiten ihren Grund hatten. Als Justo verschied, wurden die Dinge noch verwickelter. Man schritt zu Ausschließungen. Die Opposition der Majorität, deren hervorragendste Persönlichkeiten Bunge und Tomaso waren, wurden ausgeschlossen. Aber sofort konstituierte sie sich als neue Partei, als „Unabhängige Sozialisten“ und bei den letzten

Wahlen in die Kammer erhielt sie eine größere Stimmenanzahl als die alte Partei.

Andererseits berufen sich beide Parteien auf den demokratischen Sozialismus, man weiß, daß die „Unabhängigen“ zum Kongresse nach Brüssel gekommen sind, um ihre Aufnahme in die Internationale zu fordern. Und da sowohl die einen wie die andern in Brüssel vor der Exekutive ihren Standpunkt darlegten, drückte Louis de Brouckere wohl die Stimmung der Allgemeinheit aus, wenn er sagte: „Wir sehen wohl, daß ihr von einander geschieden seid, aber wir können nicht sehen, welche Theorien euch trennen.“ Man setzte die Enquete weiter fort, ohne daß sich der erste Eindruck geändert hätte.

Es gibt in Buenos Aires oder in Rosario eine Handvoll Kommunisten. Beide sozialistischen Fraktionen stehen ihr mit der gleichen Feindseligkeit gegenüber und ich bin fest überzeugt, daß diejenigen sich täuschen, die den Moment für gekommen halten, wo sich eine der sozialistischen Parteien mit den Kommunisten vereinigen wird, während sich die andern den Unabhängigen nähern werden. Im Parlamente gibt es zwischen den beiden Gruppen keine Übereinstimmung, doch keineswegs über das Prinzip der Nationalisierung der Petrolvorkommen, sondern in bezug auf die Art der Materialausbeutung. Die „Unabhängigen“, die dazu neigen, als „Rechtssozialisten“ zu gelten, sind Anhänger der direkten Verwaltung. Dagegen verteidigen wieder die Vertreter der alten Partei mit sehr stichhaltigen Argumenten das System des gemischten Unternehmens, bei

dem der Staat die Mehrzahl der Aktien besitzen sollte.

Die Genossen der alten Partei halten es mit den Prinzipien der Internationale unvereinbar, eine andere Fahne als die rote zu hissen. Die „Unabhängigen“ dagegen, wie es die deutschen Sozialdemokraten seit der Gründung der Republik zu tun gewohnt sind, tragen an der Spitze ihrer Gefolgschaft mitunter die rote Fahne der Internationale, mitunter aber auch die weiß und aquarelfarbene Fahne der Republik Argentinien. Was die Prinzipien betrifft, ist keinerlei Anlaß zu Vorwürfen, denn die ganze Organisation der internationalen und sozialistischen Arbeiterklasse ruht auf dem Vorhandensein von verschiedenen Nationalitäten, die sich verbinden, vereinigen lassen, ohne miteinander zu verschmelzen. Allgemein betrachtet, erscheinen die Parteigänger der sozialistischen Partei in Fragen sittlicher Ordnung mehr als in solchen politischer oder ökonomischer Natur starrer, unversöhnlicher, dogmatischer zu sein als die „Unabhängigen“, die sich rühmen, großzügiger, entfernter von Zerkengest und „humaner“ zu sein.

Recht, zur aktuellen Stunde, bei den nationalen Wahlen wie auch den Gemeindevahlen, bekämpfen sich beide Fraktionen mit der größten Heftigkeit und jede behauptet, die Majorität der argentinischen Sozialisten zu repräsentieren. Es ist eine Frage, die einzig durch den Vergleich der Wahlergebnisse gelöst werden wird. Bei den letzten Wahlen haben die Unabhängigen mehr Stimmen erhalten als die sozialistische Partei und jene

**Kapitalkonzentration im Inland und Ausland.**

Wie die „Wirtschaft“ berichtet, wird die Maschinfabrik A. G. in Prag, vormals K. v. a. l. und J. a. n., welche dem gegenwärtigen Handelsminister Kovat gehört, mit der Aktiengesellschaft für Maschinen und Brückenbau in Prag fusioniert werden. Ein Teil der Produktion der Kovat und Jahn A. G. wird in die Fabrik Adamsthal verlegt werden, die Grundstücke der Prager Gesellschaft in Holeschowitz werden verkauft. Da die Maschin- und Brückenbaugesellschaft zum Konzern der Stodawerke gehört, wird wohl über kurz oder lang Kovat und Jahn vollkommen mit den Stodawerken fusioniert werden.

Ebenso wie in Deutschland schreitet der Konzentrationsprozeß der Banken auch in Oesterreich fort. In der nächsten Zeit wird es zur Fusion dreier Wiener Großbanken kommen, nämlich der Bodenkreditanstalt, der Kreditanstalt und dem Wiener Bankverein. Die Aktion geschieht offensichtlich, um die Bodenkreditanstalt vor den Fährlichkeiten zu bewahren, die das angespannte Verhältnis der eigenen Mittel zu fremden Geldern herbeizuführen droht.

**Internationale Kohlenkonferenz.**

**Am 6. Jänner 1930.**

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes beschloß am Samstag die Einberufung einer technischen vorbereitenden Konferenz für die Arbeitsbedingungen des Bergbaues. Die Konferenz, die am 6. Jänner zusammentritt, soll von den neun europäischen Kohlen-Produktionsländern besetzt werden. Jedes Land wird durch einen Regierungsvertreter, einen Arbeitgeber und einen Arbeitnehmer vertreten sein. Anträge der Arbeitgeber, auch die Konsumentländer einzuladen und den außereuropäischen Kohlenländern die Teilnahme freizustellen, wurden abgelehnt. Der Verwaltungsrat wird auf der Konferenz durch ein Mitglied jeder Gruppe vertreten sein, jedoch ist die Teilnahme des Verwaltungsrates nur zur Information, ohne Stimmrecht gedacht.

Im Mittelpunkt der Arbeiten dieser Konferenz wird die Schaffung eines internationalen Abkommens über gleichmäßige Berechnung der Arbeitszeit und zwar namentlich der Arbeitszeit unter Tage stehen. Eine Vereinfachung der übrigen Arbeitsbedingungen des Bergbaues stößt auf vorläufige unüberwindliche Schwierigkeiten. Eine internationale Regelung der Lohnfrage wird auch von den meisten Gewerkschaftsvertretern im Verwaltungsrat abgelehnt. Die Lohnfrage, betonte zum Beispiel der schwedische Arbeitnehmer, müsse Sache des gewerkschaftlichen Kampfes bleiben.

Sehr schwierig gestalteten sich die Verhandlungen über die Zusammenfassung des Angestelltenauschusses, der auf der Arbeitskonferenz auf deutschen Antrag hin beschlossen worden ist. Polen, das im Ausschuss nicht vertreten sein soll, verlangte Vertragung der ganzen Frage. Man will bis zum Montag versuchen, die Widerstände gegen die Zusammenfassung des Ausschusses zu überwinden.

Der englische Regierungsvertreter teilte im Verlaufe der Begründung der Stellungnahme der englischen Regierung zu der Arbeitszeit im Kohlenbergbau mit, daß dem Unterhaus auf seiner nächsten Tagung, und zwar spätestens Anfang November ein Arbeitszeitgesetz vorgelegt würde, das die Ratifikation des Achtstundentage-Abkommens ermöglichen soll. Die englische Regierung habe seit längerer Zeit eingehende Verhandlungen mit dem Arbeitsamt über einige Formulierungen in diesem Gesetz geführt um sicher zu sein, daß es sich mit dem Washingtoner Abkommen deckt.

Sitze eingenommen, welche das Gesetz den stärksten Minderheitsgruppen einräumt.

Uebrigens ist eine Sache bemerkenswert — und ich habe einst die gleiche Wahrnehmung in Spanien gemacht — daß das Ansehen und die moralische Autorität der meisten sozialistischen Kämpfer in einem nicht allzu vorgeschrittenen Maße am besten durch die Worte der Bourgeoisie wiedergegeben wird: „Sie allein — die Sozialisten — haben Prinzipien, ein Programm, eine politische Linie. Man kann sie nicht lieben. Aber man muß ihrer Uneigennützigkeit und Unbestechlichkeit alle Anerkennung zollen. Man kann so etwas leider nicht auf alle anderen im öffentlichen Leben stehenden Menschen anwenden.“

Was diesen Punkt betrifft, ist es eine Tatsache, daß keine der beiden argentinischen sozialistischen Fraktionen sich etwas vorzuwerfen hat. Die alte Partei umfaßt die Majorität der sozialistischen Arbeiter. Sie besitzt das Volkshaus. Sie ist Herrin der „Banguardia“ geblieben, das Blatt, dem Justo in der Internationale einen Namen gemacht hat. Die „Unabhängigen“ scheinen sich in den intellektuellen Kreisen größerer Sympathien zu erfreuen. Sie haben seit ein paar Monaten mit großer Energie eine Partei organisiert und ein großes Tagblatt, „Libertad“, ins Leben gerufen. Aber es gibt in beiden Lagern erprobte Kämpfer, Sozialisten ohne Fehle und Tadel, die durch ihren Charakter, ihr Wissen, ihre Eingabe an die Sache dem Sozialismus nur Ehre machen (Uebersetzt von J. R e i s m a n n.)



Mitteilungen aus dem Sublimum.

Das Beste für Ihre Augen

besorgt Optiker Deutsch, Prag, Palais Koruna.

1332

Das Ende des Waschtages! — Die moderne Hausfrau hat es nicht nötig, ein- oder zweimal im Monat die Schreden des Waschtages zu erdulden.

Kunst und Wissen.

„Die Frau in der Wolke.“

Gastspiel von Mitgliedern des Burgtheaters.

Lernet-Holena ist bei dem Genre geblieben, mit dem er zuerst Erfolg hatte und mit dem er noch oft Erfolg haben wird: österreichische Komödie.

Alles in allem ist die Komödie nicht übel und sicher origineller als die kürzlich hier gespielte „Olympia“ Molnars.

Hier war er bescheiden. Ein Romanschriftsteller — im Hauptberuf Attache — korrespondiert mit einer unbekannten Dame; den Briefen nach muß sie nicht nur eine Liebende, sondern auch eine höchst liebenswerte Frau sein.

Die Wiener Gäste spielen auch die schwammigen Partien diskret und in bestem Zusammenhang des Ensembles.

Der Star des Ensembles ist Hilde Wagner; für das Burgtheater noch immer ein wenig zu temperamentvoll und eben darum tempo- und tonangebend; entzückend auch wo sie übertreibt, untergeordnet, wo sie ihren Typ spielt, das troigige, schmollende, verliebte Mädel, das saucht und kratzt, um nicht küssen zu müssen.

Die deutschen philharmonischen Konzerte

der Spielzeit 1929/1930 in Prag.

Für die deutschen philharmonischen Konzerte der laufenden Spielzeit sind unter der Leitung Georg Szélls, des Sprechers des Neuen Deutschen Theaters, folgende Programme festgesetzt:

I. Philharmonisches Konzert, Sonntag, den 2. November 1929. Solist: Prof. Paul Hindemith (Berlin). Luigi M. Cherubini: Overture zu „Ali Baba“.

II. Philharmonisches Konzert, Donnerstag, den 5. Dezember 1929. Solist: Anna Maria Lenzberg (Düsseldorf). Hans Gál: Overture zu einem Puppenspiel (Erstaufführung).

III. Philharmonisches Konzert, Donnerstag, den 13. März 1930. Solist: Magda Tagliafero (Paris). Felix Mendelssohn-Bartholdy: Overture zu Shakespeares „Ein Sommernachtstraum“.

Sommernachtstraum. W. A. Mozart: Klavierkonzert D-dur (Krönungskonzert). Leoš Janáček: „Taras Bulba“.

IV. Philharmonisches Konzert, Donnerstag, den 17. April 1930. Solist: Ružena Herlinger (Wien). Jolán Kodály: Dary János-Suite (Erstaufführung).

Für diese Konzerte gelangt ein Sonderabonnement zu ermäßigten Preisen zur Ausgabe. Logen von 200—320 K, Parterresitze von 56 bis 80 K, Balkon von 36—72 K, Galerie von 20—44 K für alle vier Konzerte.

Festkonzert zur Wiedereröffnung des Börse-Saales. Unter den zahlreichen, mehr oder weniger problematischen Konzerten Prags erregte sich der große Saal der Produktbörse auf dem Hablitzplatz der besonderen Gunst der Konzertgeber und Konzertveranstalter.

Sport \* Spiel \* Körperpflege

Sperstunde in den Naturfreunde-Schutzhäusern im Gau Nordwestböhmen. Infolge der wiederholt vorgebrachten und berechtigten Beschwerden, spätes Eintreffen von unangemeldeten wandernden Gruppen der Partei, Gewerkschafts-, Sport- und Kulturorganisationen und auch von Mitgliedern des Jugendbergsverbandes in den Naturfreunde-Schutzhäusern, sehen sich diese veranlaßt, die allgemeine Sperstunde für 10 Uhr abends festzusetzen.

Arbeiter Sport.

Wiener Arbeiterfußball. Red Star gegen Straßensportklub 4:0 (2:0), Elektra gegen Floridsdorfer AC 2:0 (0:0), Fontana gegen Rudolfsbügel 2:1 (2:0), E-Werk 11 gegen USC Simmering 0:0, Donaufeld gegen ASG Brigittenau 3:1 (1:1), Nordwien gegen Wien 2:1 (0:1), Helfort gegen Columbia 2:1 (1:1), Humanitas Heizhaus gegen Dading 3:1 (1:1), Union 14 gegen Imperial Rhönica 3:1 (1:1), Phoenix Schwedat gegen Trab. AC 4:1 (1:0).

Bürgerlicher Sport.

Fußball.

DJK Prag konnte das dritte Spiel gegen Sparta Prag, das in Kolin am Sonntag stattfand, mit 2:1 (2:0) gewinnen und somit in der Konkurrenz verbleiben.

Tschechoslowakei gegen Schweiz 5:0 (3:0). Das letzte Spiel der Tschechoslowakei im Europapokal-Cup. Die Schweizer traten nicht mit ihrer besten Elf an.

DJK Budweis gegen Teplitz FK Profi 3:0 (1:0). Die Budweiser, die vergangenen Sonntag in Teplitz 4:6 geschlagen wurden, konnten

nügen. Das polyphone und im Forte klangreiche Klavierpiel offenbarte die überaus feinen Mängel, Nachhall und Durcheinanderhallen der Tonwellen, in erschreckender Deutlichkeit. Möglicherweise durch entsprechende Stoffverleumdungen abzuwehren ist, möglich aber auch nicht.

Spielplan des Neuen deutschen Theaters. Dienstag (6-9), 7 1/2 Uhr: „Weelend im Paradies“. Mittwoch (7-8), 7 Uhr: „Figaros Hochzeit“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Dienstag (Bankbeamten II): „Der Filmstar“. Mittwoch: „Weelend im Paradies“.

Spielplan des tschechischen Nationaltheaters. Dienstag: „Dalibor“. Mittwoch nachmittags: „Coppelia“.

Spielplan des Ständetheaters. Dienstag: „Karl und Anna“. Mittwoch nachmittags: „Woran liegt es?“.

die Teplitzer auf heimischem Boden sicher und verdient besiegen. Das ist keine gute Reflektur für Proffis, obwohl nicht behauptet werden kann, daß die Budweiser echte Amateure wären.

Ungarn gegen Oesterreich 2:1 (1:0). Das Sonntag in Budapest ausgetragene Länderspiel brachte den Ungarn einen verdienten, wenn auch knappen Sieg.

Polen schlägt Oesterreich 3:1 (1:0). Dieses zum Amateure-Ländercup zählende Spiel wurde Sonntag in Graz ausgetragen.

Wien gegen Berlin 3:1 (2:1). Den Sonntag in Wien zum Austrag gekommenen Städtekampf konnten die Wiener gewinnen; der gebotene Sport war aber eine Enttäuschung.

Sonstige Resultate. Prag: Sportbrüder gegen Ziklovsky SK 6:0 (3:0). — Nachod: SK gegen Bohemians Prag 4:3 (2:1).

Her ausgeber: Dr. Ludwig Gsch. Chefredakteur: Wilhelm Riecher. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Kola & Co. für Zeitung- und Buchdruck.

Barteigenoffin! Barteigenoffe. Bist du schon Mitglied der „Kinderfreunde?“ wenn nicht, dann tritt bei. „Freundschaft!“

freigleich. Der gebotene Sport bewegte sich in den Grenzen des Durchschnitts. Deutschland gegen Japan 79.5:71.5. In Tokio kam Sonntag und Sonntag diese Länderkämpfe zum Austrag, der, wie das Ergebnis zeigt, nicht so leicht von den Deutschen gewonnen werden konnte.

Literatur.

„Kinder der Welt“. Roman von Paul Heyse. Mit einem Nachwort von Karl Quenzel. Verlag Basse und Peder, Leipzig. Zwei Bände. 384 und 350 Seiten. In Leinen gebunden je M. 2.85.

„Der geschlossene Ring“. Von Frank Arnau. Roman. 384 Seiten, broschiert RM. 3.50, Ganzleinen RM. 4.80. Merlin-Verlag, Baden-Baden, 1929.

„Die goldene Schlinge“. Von James Oliver Curwood. (Knaur-Bücher, Th. Knaur Nachf. Verlag, Berlin W. 50.) Umfang 255 Seiten. Kartonierte M. 1.—.

„Der Tiger und die Tänzerin“ von A. E. W. Mason. Verlag Knorr & Hirth, München. (Preis geb. RM. 3.—, geb. RM. 4.—.) Mehr als früher scheinen heutige Menschenschicksale über Erdteile und Rassen hinüberzugreifen.

PALABA. Botschafter: Dr. Ludwig Gsch. Chefredakteur: Wilhelm Riecher. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Kola & Co. für Zeitung- und Buchdruck. Die Zeitungsmaschinenfabrik wurde von der Volk- u. Zeitungsdruckerei mit Erlaß Nr. 127 651/VII/27 am 14. Nov. 1929, dem/101